



Inhalt AMCH Doppelnummer 2019

Editorial mit Hinweis auf die Tagungsreihe zur naturwissenschaftlichen Medizin aus christlicher Perspektive im Benediktinerkloster Disentis	2
Zur Zukunft der Acta medica catholica helvetica AMCH und anderer Aussendungen der VKAS	4
In memoriam Dr. med. Rudolf Ehmann	5
In memoriam Dr. med. Claudio Gianella	7
In memoriam Prof. Dr. med. Hans-Bernhard Wuermeling	8
Kurt Rack: 25. FIAMC-Kongress in Zagreb 2018: Die Heiligkeit des Lebens und das Handeln des Arztes von Humanae vitae zu Laudato si	10
Bernard Ars: Nous, médecins, avons toujours l'Espérance à rendre présente	15
Christoph Casetti: Der Umgang mit der Fruchtbarkeit aus katholischer Sicht	19
Christoph Casetti: Chronologie zur Fragestellung und Akzeptanz von «Humanae vitae»	29
Rahel Gürber: Bericht der Präsidentin für den Zeitraum vom 17.3.2018 bis 30.3.2019	54
Nikolaus Zwicky-Aeberhard: Protokoll der Mitgliederversammlung vom 30.3.2019 in Uznach	57
Letzte Seite	59

ISSN 1424-3334

Editorial

mit Hinweis auf die **Tagungsreihe zur naturwissenschaftlichen Medizin aus christlicher Perspektive** im Benediktinerkloster Disentis

Am Samstag, 30. März 2019 fand unsere Mitgliederversammlung mit Tagung in der Benediktinerabtei St. Otmarsberg in Uznach statt. Die Referenten **DDDr. Peter Egger** von der Philosophisch-Theologischen Hochschule Benedikt XVI. Heiligenkreuz im Wienerwald und **Pater (Dr. med.) Ioannes Chattopadhyay OSB** aus dem Benediktinerkloster Disentis setzten sich kritisch mit der Problematik der Alternativmedizin auseinander. Anschliessend erfolgte eine lebhaft Diskussions im Plenum, welche von unserer Präsidentin und den beiden Referenten fachkundig moderiert wurde. DDDr Peter Egger hat uns freundlicherweise seinen Referatstext mit dem Titel – **Die Esoterik in unserer Zeit** – zur Publikation in den Acta überlassen. Der Text ist auf unserer website www.medcath.ch abrufbar.

Diese Tagung bildete den Einstieg in die im Benediktinerkloster Disentis stattfindende Tagungsreihe „zur naturwissenschaftlichen Medizin aus christlicher Sicht“. **Der Flyer für diese Tagungsreihe liegt diesem Heft bei.** Die Tagungen sind eingebettet in das geistliche Leben der Klostersgemeinschaft: Teilnahme am Stundengebet und an der Heiligen Messe der Mönche, Anbetung, Beichtgelegenheit. Worum geht es? Was können christliche Ärztinnen und Ärzte in der medizinischen Arbeit beitragen, das in besonderer und hervorragender Weise dem Wohle des Patienten dient? Ich zitiere aus dem Flyer:

„Zwei Antworten lassen sich rasch geben und sind wohlbekannt: einerseits der Einsatz für eine christliche Ethik in der Medizin, welche die personale Würde des Menschen als ein von Gott geliebtes Geschöpf an die höchste Stelle setzt. Andererseits die berufliche Tätigkeit im Dienst der christliche Nächstenliebe, die dem Patienten Gutes will, also in ganzheitlicher Weise um sein Wohlergehen besorgt ist. Es gibt jedoch zwei weitere Antworten, die ebenso bedeutend sind, jedoch im Alltagsdenken der heutigen Zeit meist vergessen gehen:

1. **Naturwissenschaftliche Erkenntnis im Kontext der Wahrheit der christlichen Lehre.** Wer wurde nicht schon – sei er im Praxis- oder Spitalalltag – mit der sogenannten Alternativ- oder Komplementärmedizin konfrontiert? Die Spannbreite ist riesig, sie reicht von Akupunktur über Farbtherapie und Homöopathie bis hin zu Entspannungstherapien mittels Yoga oder Zen. Es fällt nicht leicht, sich einen Überblick zu verschaffen, was in den Bereich der seriösen und unseriösen Medizin gehört. In dieser Tagungsreihe wird erörtert, wie man aufgrund der christlichen Erkenntnis der Wahrheit der materiellen (sichtbaren) und der geistlichen (unsichtbaren) Welt auf einfache Weise zu Klarheit und Sicherheit gelangt, um zwischen seriöser Naturwissenschaft und den vielfältigen Täuschungen der Pseudomedizin unterscheiden zu können.
2. **Das Wirken des Arztes im Heiligen Geist.** Ist es denkbar, im arbeitsintensiven medizinischen Alltag auf Gottes Stimme zu hören und

das eigene ärztliche Handeln danach auszurichten? Der Christ weiss, dass Gott zu jeder einzelnen Seele spricht, der Mensch braucht nur sein Herz für das Wort Gottes zu öffnen. Ziel der Tagungen ist es, dem christlichen Arzt das Hören auf Gott näherzubringen und die einfachen Schritte hin zu einer lebendigen Gottesbeziehung zu vermitteln. Dies ist eine unentbehrliche Grundlage, um in der Folge auch im ärztlichen Alltag auf Gott zu hören und den Heiligen Geist bei der medizinischen Tätigkeit wirken zu lassen. Ein christlicher Arzt, der sich darauf einlässt, wird erkennen, dass er im Umgang mit seinen Patienten auf Schritt und Tritt vom Geist Gottes geleitet, und dass jeder einzelne seiner Patienten von Gott zu ihm geführt wird.“

Im ersten Beitrag **Zur Zukunft der Acta medica catholica helvetica AMCH und anderer Aussendungen der VKAS** machen wir angesichts unserer angespannten finanziellen Situation auf einige vorgesehene Änderungen aufmerksam verbunden mit der dringenden Bitte, uns, soweit nicht schon geschehen, Ihre Email-Adressen mitzuteilen.

Seit Neujahr 2019 haben wir vier dem Leben von dessen Beginn, d.h. ab Befruchtung bis zum natürlichen Tod verpflichtete Mitglieder, eine Gynäkologin, zwei Gynäkologen und einen Rechtsmediziner und Bioethiker verloren. Am 5. Januar starb **Claudio Gianella**, am 31. Januar **Hans-Bernhard Wuermeling**, am 8. April **Ruedi Ehmann**, am 4. Mai **Adelheid Grüniger**. Diese Verstorbenen werden in einzelnen Nachrufen gewürdigt, Adelheid Grüniger aber erst in der nächsten Nummer.

Mit dem Thema „**Die Heiligkeit des Lebens und das Handeln des Arztes von Humanae vitae zu Laudato si**“ befasste sich der 25. FIAMC-Kongress vom 30. Mai – 2. Juni 2018 in Zagreb. Dr. med. Kurt Rack von der „Katholischer Ärztarbeit Deutschlands“ hat uns freundlicherweise den von ihm verfassten sehr informativen Kongressbericht zur Publikation zur Verfügung gestellt.

Vom neuen FIAMC-Präsidenten **Dr. Bernard Ars** stammt das im nächsten Beitrag wiedergegebene Interview „Nous, médecins, avons toujours l’Espérance à rendre présente“ mit der zuversichtlichen Schlussbemerkung: „La médecine n’est pas une science, elle est un art. C’est le plus beau métier du monde!“

Die beiden folgenden Beiträge stammen von **Msgr. Christoph Casetti** zur Enzyklika **Humanae vitae**. Zuerst der anlässlich einer Tagung von VKAS und IGNFP am 10.11.2018 gehaltene Vortrag „Der Umgang mit der Fruchtbarkeit aus katholischer Sicht“, dann eine sehr wertvolle und ausführliche Chronologie zur Fragestellung und Akzeptanz von „Humanae vitae“. Beide Beiträge belegen die weitherum noch nicht erkannte prophetische Bedeutung dieser Enzyklika.

Es folgen der Bericht der Präsidentin für den Zeitraum vom 17.3.2018 bis 30.3.2019 und das Protokoll der Mitgliederversammlung vom 30.3.2019 in Uznach.

Beachten Sie auch die **Letzte Seite** mit wichtigen Terminen.

Mit guten Wünschen

Rahel Gürber, Präsidentin

Nikolaus Zwicky-Aeberhard, Past Präsident

Zur Zukunft der *Acta medica catholica helvetica* AMCH und anderer Aussendungen der VKAS

AMCH

Angesichts der angespannten finanziellen Situation unserer Vereinigung sehen wir uns gezwungen, in Zukunft generell darauf zu verzichten, unser Publikationsorgan in gedruckter Form vorzulegen und als Brief zuzustellen. Die AMCH werden jedoch weiterhin in gewohnter Aufmachung herausgegeben werden und vollumfänglich über www.medcath.ch im Internet abrufbar sein. Eine kleine Anzahl gedruckter Exemplare wird denjenigen, die gar nicht auf die gedruckte Form verzichten möchten, zur Verfügung stehen gegen einen Unkostenbeitrag.

Andere Aussendungen

Auch Einladungen, dringende Mitteilungen etc. sollen in Zukunft vor allem auf elektronischem Weg erfolgen. *Dazu sind wir darauf angewiesen, von möglichst vielen Mitgliedern die Email-Adresse zu erhalten.* (Von der Sezione svizzero-italiana verfügen wir bereits über ein Mitgliederverzeichnis mit den meisten Email-Adressen. Vielen Dank!)

Bitten

- Wer die AMCH unbedingt in gedruckter Form zu erhalten wünscht, möge uns dies mitteilen
- Die Mitglieder werden dringend gebeten, uns ihre Email-Adressen zu senden
- Diese Auskünfte sind (wenn möglich elektronisch) zu richten an Frau Dr. med. R. Gürber, Präsidentin, Florastrasse 1, 8008 Zürich, rahelguerber@bluewin.ch

Zeitplan für AMCH

Die AMCH erscheinen dieses Jahr noch wie bisher, allerdings nur als eine Doppelnummer. Ab 2020 gilt die neue Regelung.

BEACHTEN SIE DAZU BITTE AUCH DEN KÜRZLICH ERHALTENEN BRIEF DER PRÄSIDENTIN !

In memoriam

Dr. med. Rudolf Ehmann

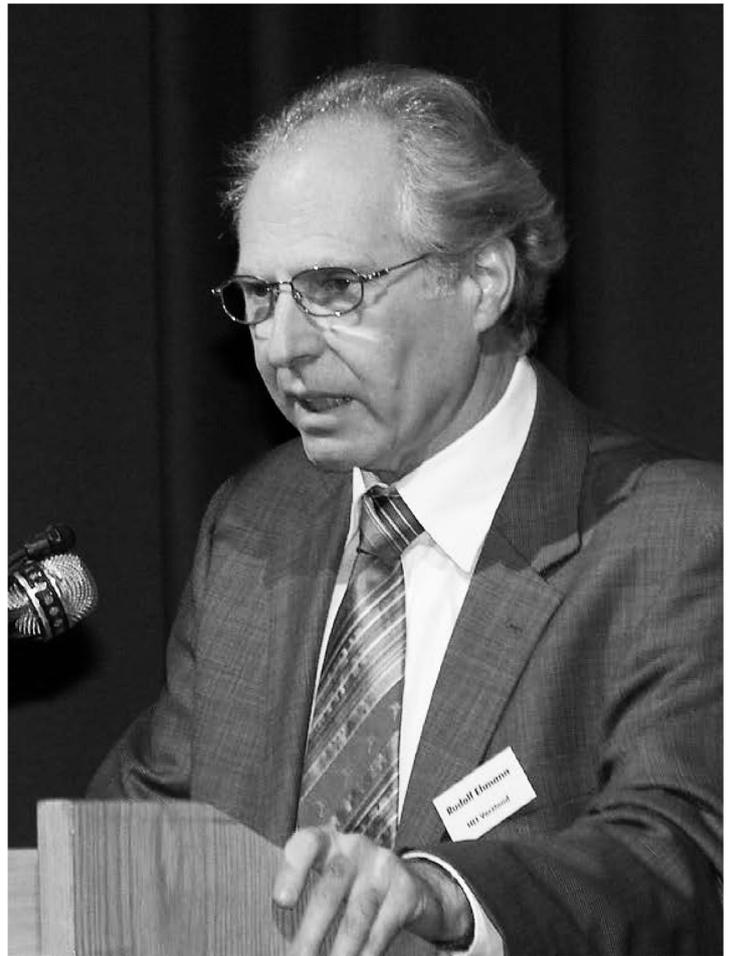
(1. Januar 1942 – 8. April 2019)

Dr. med. Nikolaus Zwicky-Aeberhard,
Past Präsident der VKAS

Rudolf Ehmann wurde am 1. Januar 1942 in Augsburg geboren. Seine Mutter war Schweizerin, sein Vater Deutscher. Er war verheiratet mit Kathrin, geb. Stuker; 3 Kinder, 6 Enkelkinder. Seine geliebte Familie war für ihn von grösster Bedeutung, wie auch am 12. April 2019 an der Beerdigung, dem ergreifenden Trauergottesdienst in der Pfarrkirche Stans und dem anschliessenden Trauermahl zu spüren war.

Nach der Matura in Deutschland studierte er anfänglich Recht und Germanistik, dann Medizin in Fribourg und Bern, medizinisches Staatsexamen 1970 in Bern. Anschliessend folgten Ausbildungsjahre in Pathologie, Innerer Medizin und Anästhesie und schliesslich die gynäkologisch-geburtshilfliche Ausbildung am Kantonsspital Olten, an der Frauenklinik Basel und am Kantonsspital Schaffhausen (als Oberarzt). Vom 1. Januar 1984 bis 31. Mai 2006 war er Chefarzt für Gynäkologie und Geburtshilfe am Kantonsspital Nidwalden in Stans. Die Wahl zum Chefarzt erfolgte u.a. gerade deshalb, weil er nicht bereit war, Abtreibungen durchzuführen; dies unter dem damaligen Sanitätsdirektor Dr. med. Kurt Blöchlinger, der an „seinem“ Spital keine Abtreibungen durchgeführt sehen wollte. Nach dem (zweifelhaften) Motto „Lieber verhüten als abtreiben“ verordnete Rudolf anfänglich noch die „Pille“, allerdings Präparate, von denen er glaubte, sie seien nicht frühabtreibend. In seinem 2002 verfassten Curriculum schrieb er wörtlich:

„Mit der Zeit entdeckte ich aber, dass jede ‚Pille‘ eine potenziell frühabtreibende Wirkung hat, nebst den zusehends dokumentierten, teils schwerwiegenden Nebenwirkungen, weshalb ich ab 1987 keine ‚Pille‘ mehr verschrieb. Die Spirale hatte ich u.a. wegen ihrer abortiven Wirkung immer abgelehnt. Gleichzeitig wurde ich der Bedeutung der prophetischen Enzyklika ‚Humanae vitae‘ und ihres Wahrheitsgehalts gewahr und wandte mich völlig von der Kontrazeption ab, führte also auch keine Tubensterilisationen mehr durch. Fortan empfahl ich nur noch die Natürliche Empfängnisregelung (NER), der ich seit meiner Oberarztzeit in Schaffhausen ohnehin schon den Vorzug gegeben hatte. Dieser mein Gesinnungswandel brachte mir z.T. heftige Angriffe ein, vor allem in den Medien, aber auch sei-



Dr. Rudolf Ehmann als Referent an einer Tagung

tens der Kollegen, bis hin zur Schweizerischen Gesellschaft für Gynäkologie und Geburtshilfe.“

Auch dank der konsequenten Haltung und Unterstützung seiner damaligen Oberärztin *Frau Dr. med. Adelheid Grüniger* konnte Rudolf sein Konzept durchsetzen. Allerdings wurde 1993 Grüniger als Oberärztin nicht wiedergewählt. An ihrer Stelle wurde eine Oberärztin, später ein Oberarzt angestellt, welche zur Durchführung von Sterilisationen verpflichtet wurden. Nachdem das Schweizer Stimmvolk am 2. Juni 2002 der Fristenregelung mit 72% zugestimmt hatte, beschloss der Landrat am 23. Oktober 2002 die Einführung der Abtreibung am Kantonsspital Nidwalden. Dies war ein schwerer Schlag für Rudolf, obschon sein Gewissensentscheid, keine Abtreibungen durchzuführen, weiterhin (ungern) respektiert wurde. Während seiner Tätigkeit als Chefarzt hat er nach seinem klaren Konzept 40 Ärztinnen und Ärzte während ein bis drei Jahren in Gynäkologie und Geburtshilfe ausgebildet.



Dr. Rudolf Ehmann am 12. August 2013 zusammen mit dem Leiter von Hiob International vor dem transportbereiten Container für Kamerun.

Nach seiner Pensionierung beteiligte er sich an der Entwicklung des *Centre Hospitalier Dominicain St. Martin de Porres in Yaoundé* in Kamerun, zuerst als Berater von der Schweiz aus, von 2008 bis 2012 vor Ort, meistens im Rahmen von zwei ca. sechswöchigen Arbeitsaufenthalten pro Jahr. Mit Hilfe von *HLI-Schweiz*, *Ja zum Leben International* und *HIOB International* konnte Rudolf zusammen mit den dort ansässigen Dominikanerinnen, welche das Spital leiten, vor allem die gynäkologisch-geburtshilfliche Abteilung mit zeitgemässer Ausrüstung versehen. Ferner wurden moderne Untersuchungsmöglichkeiten, z. B. zum Toxoplasma- oder HIV/AIDS-Nachweis, um nur 2 hochaktuelle Infektionsprobleme im Bereich der Gynäkologie und Geburtshilfe zu erwähnen, geschaffen. Ein besonderer Schwerpunkt während der Arbeitsaufenthalte waren neben seiner intensiven und vielseitigen operativen Tätigkeit die Aus- und Weiterbildung des medizinischen Personals, namentlich der einheimischen Ärzte und Hebammen. Nach seinen Einsätzen vor Ort begleitete Rudolf das Spitalzentrum weiter von der Schweiz aus vor allem mit kompetenter, stets diskreter Beratung und freute sich über jeden weiteren positiven Entwicklungsschritt.

Seit Jahren beschäftigte sich Rudolf mit bioethischen Fragen der Reproduktionsmedizin, insbesondere der Kontrazeption (verschiedene Publikationen und Vorträge, besonders die Wirkungsweise der Kontrazeptiva, v.a.

deren frühabortive Wirkung und Nebenwirkungen betreffend, aber auch z.B. zur Pränatalen Diagnostik). Zum im Jahr 2000 im Hänssler Verlag herausgegebenen Nachschlagewerk *Empfängnisverhütung – Fakten, Hintergründe, Zusammenhänge*, herausgegeben von Roland Süssmuth, hat er wesentliche Beiträge beigesteuert. Neben zahlreichen Vorträgen in der Schweiz referierte er auch in den USA, Kanada, Neuseeland, Australien, Deutschland, Österreich, Holland, Russland, Ukraine, Polen. Im Jahr 2002 wurde er in die neu gegründete Bioethikkommission der Schweizerischen Bischofskonferenz gewählt. Auf die Bitte der FIAMC (*Fédération internationale d'associations de médecins catholiques*) verfasste er 2008 ein sehr ausführliches Schreiben mit dem Titel „40 Jahre Enzyklika *Humanae vitae* – Eine Betrachtung aus medizinischer Sicht“, ein veritables Lehrbuch.

Rudolf war Vorstandsmitglied der *Vereinigung katholischer Ärzte der Schweiz VKAS* und deren „*bioethisches Gewissen*“; Vorstandsmitglied der *World Federation of Doctors who Respect Human Life*; 1996 bis 1999 2. Vorsitzender der *Europäischen Ärzteaktion*; Gründungs- und Vorstandsmitglied der *Internationalen Ärztevereinigung für natürliche Familienplanung IANFP*; Gründungsmitglied und erster Präsident von *Human Life International Switzerland (HLI-Schweiz)*; Vizepräsident des *Instituts für Natürliche Empfängnisregelung Prof. Dr. med. J. Rötzer e.V. (INER)*; Gründungs- und Vorstandsmitglied von *Matercare International*. Anlässlich des FIAMC-Kongresses 2006 in Barcelona wurde Rudolf mit dem *FIAMC-Silver-Award* ausgezeichnet mit folgender Widmung: „Presented to Dr. Rudolf Ehmann, in acknowledgement of his lifelong service to the genuine values of Obstetrics and Gynaecology and of his strenuous defence of the sanctity of human life“, unterschrieben vom damaligen FIAMC-Präsidenten Prof. G. L. Gigli M.D.

Im Jahre 2015 wurde Rudolf von einem heimtückischen Krebsleiden befallen. Er stellte sich dieser Herausforderung und unterzog sich geduldig den nötigen Abklärungen und vorgeschlagenen Therapien. Er befasste sich weiterhin mit den ihn interessierenden und beunruhigenden Themen und plante, ein Buch zu schreiben. Im letzten Jahr verschlechterte sich sein Zustand, ein neu aufgetretener rezidivierender Chylothorax verursachte einen massiven Eiweissverlust, der auch mit vermehrter Eiweisszufuhr nicht kompensiert werden konnte. Immer präsent für seine Familie und sehr dankbar für die tägliche, zunehmend intensive Begleitung und Betreuung durch seine Gattin Kathrin erlebte er, wie seine Kräfte schwanden, dies stets bei vollem Bewusstsein. Er verbrachte seine letzten Tage in Spitalpflege, auch dort umsorgt von seiner Familie. Einige Tage vor seinem Heimgang sagte er mir am Telefon mit schwacher, aber vernehmbarer Stimme: „Dieses Leiden gehört zu meinem Leben, es soll so sein“. RIP.

Verwendete Unterlagen:

- Von Dr. Ehmann selbst verfasstes Curriculum aus dem Jahre 2002
- Laudatio an Dr. Ehmann durch den Unterzeichneten zur Verleihung des FIAMC-Silver-Award in Barcelona 2006
- Mehrere Nummern der Zeitschrift „HLI Report“, Publikationsorgan von HLI-Schweiz, aus den Jahren 2011 bis 2015

In memoria di Claudio Gianella



Claudio Gianella

Sabato 5 gennaio scorso accompagnavo con un amico Claudio Gianella per una passeggiata nei boschi di San Bernardino; la moglie Fausta ci seguiva con 2 figlie e 3 nipoti. Claudio da tempo era malato ma grazie ai medicinali poteva camminare in modo abbastanza fluido, ancorché con passo discontinuo e a volte incerto. Camminavamo “a braccetto”, uno per parte, e così discorrendo e scherzando passavamo un’oretta, rievocando ricordi e avventure di un tempo. A volte cedeva sulle gambe ma poi si ripigliava e dopo una breve pausa lentamente riprendevamo il cammino. Ma sabato Claudio improvvisamente si è accasciato e senza segni di sofferenza o affanno ci ha lasciati. Un grande amico se ne è andato così, discretamente, senza lamentarsi, come aveva fatto durante tutta la sua malattia, silenziosamente, quasi signorilmente come lo conoscevamo da sempre. Lui un tempo deciso, sicuro, un progettista nato, con il tempo era divenuto

mansueto, taciturno, rigido, piegato com’era dalla sua malattia. Non gli era stato negato, però, il sorriso con cui ci accoglieva ogni volta e con cui reagiva alle nostre spiritosaggini.

L’amicizia con Claudio e la sua splendida famiglia risale agli anni 80. Abbiamo condiviso insieme tanti giorni di vacanza a San Bernardino e all’isola d’Elba che Claudio amava particolarmente. Qui si trasformava da serio e capace medico, appassionato alle sue pazienti, in generoso e simpatico amico dai molteplici interessi, in padre orgoglioso e fiero dei suoi nove figli e in marinaio intrepido. Un uomo vero, che amava la vita, ne apprezzava la bellezza che gustava con tutti. Si dice che dietro ad un grande uomo ci sia spesso una grande donna: e qui è proprio così. Dietro a Claudio c’è stata Fausta, donna intelligente, forte, piena di fede, che ha saputo dopo una vita laboriosa e felice (9 figli e 23 nipoti) vivere docilmente accanto a suo marito e con l’aiuto dei figli accompagnarlo e assisterlo negli anni difficili della malattia.

Mercoledì 9 gennaio si sono svolti i funerali del medico ginecologo che forse più di tutti ha aiutato a venire al mondo tanti bambini nel Luganese. La Chiesa dello Spirito Santo di Paradiso era stipata: parenti, amici, conoscenti e tanti pazienti hanno voluto prendere commiato da lui in una cerimonia curata e toccante, a tratti commovente per le parole del parroco Don Nicola e dei figli. Pur nel dolore del distacco dominava un clima di letizia ed è stata per noi una vera testimonianza di fede vissuta, abitata dalla presenza misteriosa ed efficace della Grazia. Chi è stato vicino alla sua famiglia in questi giorni ha avvertito l’intervento tangibile del Mistero sulle loro persone investite dalla Sua presenza, provocando così i nostri cuori a riconoscerLa e ad affidarci.

In altro modo ora Claudio ci è vicino con la sua testimonianza di fede operosa, di medico appassionato alla vita e con l’opera sua concreta, rappresentata dalla Chiesa stessa di Paradiso che tanto ha voluto e contribuito a edificare con la Fondazione Chiesa Nuova.

Hans-Bernhard Wuermeling (1927 – 2019)



Hans-Bernhard Wuermeling

Am 31.1.2019 starb der Rechtsmediziner und Bioethiker Hans-Bernhard Wuermeling, wenige Tage vor seinem zweiundneunzigsten Geburtstag in Erlangen. Am 6. Februar 1927 war Wuermeling in Berlin-Schöneberg als Sohn des späteren Familienministers in drei Adenauer-Kabinetten, Franz-Josef Wuermeling, geboren worden. Der Vater, der im preußischen Staatsdienst wirkte, hielt sich zeitlebens in klarer politischer und weltanschaulicher Distanz zum NS-Regime. Später wurde er durch den «Wuermeling»-Pass zur Legende: Der Pass erlaubte es kinderreichen Familien, zu ermäßigten Tarifen Bahn zu fahren. Die christliche Prägung war, in den unruhigen Zeiten, in die Wuermeling hineingeboren wurde, in der Familie vorgezeichnet. Von diesen Anfängen her konnte er seinen Weg finden, aus einem Glauben heraus, der, wie es in der Trauerpredigt hieß, nicht porös wie Sandstein war, sondern fest wie Granit.

Hans-Bernhard Wuermeling wirkte nach der Promotion und Habilitation zunächst in Marburg, später in Freiburg im Breisgau. Dort wurde er 1956 Oberassistent, später Professor. 1973 erhielt er den Ruf auf den Lehrstuhl für Rechtsmedizin und wurde Direktor des Instituts für Rechtsmedizin an der Universität Erlangen-Nürnberg. Über mehr als zwanzig Jahre wirkte er

dort, 1995 wurde er emeritiert. Manche hochstrittige bioethische Fälle, wie der Fall des «Erlanger Babys», der Schwangerschaft einer hirntoten jungen Frau, waren mit Wuermelings Expertise verbunden. Er trug Wesentliches zu bioethischen Fragen bei und verfasste bis in seine letzten Lebensjahre grundlegende Handreichungen und Erklärungen zum Schutz des Lebens, die heute noch aktueller sind als zur Zeit ihrer Publikation. Bestimmt wurden seine Einlassungen durch hohe Sachlichkeit und die Prägekraft des christlichen Menschenbildes. Dies gilt für seine Positionierung zu In-vitro-fertilisation und «Schwangerschaftsabbruch». Freiheit resultierte für ihn aus der Parrhesia, der Freimut der Kinder Gottes, und aus der Verpflichtung für das Leben, über das man umso mehr staunt, je tiefer man es studiert.

Vor allem aber war er ein entschiedener und klarer Verfechter des Lebensschutzes, der ohne Furcht für das eintrat, was nicht Frage einer persönlichen Überzeugung ist, sondern der Weisung Gottes.

Wuermelings Lebensleistung wurde 2012 mit der Paracelsus-Medaille gewürdigt, der höchsten Auszeichnung, die die deutsche Ärzteschaft zu vergeben hat. Aus der ärztlichen Standesethik entwickelte er in zunehmendem Maß in Vorlesungen und Seminaren eine Bioethik, die klare Grenzen und Grundlinien mit der Beachtung des Einzelfalles verband.

Dadurch, dass er neben der Tätigkeit als Vizepräsident der Universität Erlangen-Nürnberg auch Gründungspräsident der Akademie für Ethik in der Medizin und zahlreicher Beiräte und Ethikkommissionen war, wurde sein in der Praxis erprobtes Denken einflussreich. Die Patientenverfügung und die Frage von Töten oder Sterbenlassen von lebendigen Personen beschäftigte ihn ein Leben lang: Anfang und Ende des Lebens durchdachte er als Arzt, aber auch als Naturforscher und -philosoph im tiefsten Sinn. Wuermeling entfaltete bis in die letzten Wochen seines Lebens eine wunderbare Neugierde, ein umfassendes Interesse für alle Bereiche, in denen das Gute von Gottes Wirksamkeit zur Freude und Erfüllung des Menschen dienen kann. Am Blätterkelch einer Rose oder einer Tonfolge von Bach oder Mozart konnte er unaufdringlich, mit Witz und Sinn für die Zusammenhänge und das Detail den Geheimnissen der Schöpfung nachgehen.

Geheimnis und Zauber seiner Persönlichkeit teilten sich dank der Verbindung von höchster wissenschaftlicher Kenntnis, von Sachlichkeit und einer künstlerischen Fähigkeit des Staunens und Bewunderns mit. Bei Wuermeling war immer klar: Die drei Transzendentalien, das Wahre, Schöne und Gute, gehören zueinander. Was ist, ist auch gut, denn es entspringt aus Gottes Hand und kehrt zu ihr zurück. Im Licht dieses Seinsgrundes, dessen Erkenntnis er mit Denkern wie Josef Pieper oder Romano Guardini teilte, verstand Wuermeling auch die wissenschaftliche Arbeit als eine Art von Gottesdienst und Gottesverehrung. Sein entschiedenes Engagement für Wert und Selbstverständlichkeit der anvertrauten Tradition und der Natur kam aus diesem überzeugten und überzeugenden Glauben an die göttliche Seinsordnung. Wuermeling war überzeugter Katholik, der aus dem Evangelium lebte – und damit ein überragender Zeuge einer Ökumene der Bekenntnisse. Ähnlich wie der erst vor wenigen Wochen verstorbene Robert Spaemann (1927–2018) war auch er von dem Unterschied zwischen «etwas» und „jemand“ überzeugt und forderte dessen unbedingte Beachtung ein. So ist es alles andere als ein Zufall, dass ihn eine enge Kollegialität und Freundschaft mit dem unvergessenen Manfred Seitz (1928–2017) verband, die sich auch in gemeinsamen Lehrveranstaltungen niederschlug. Eine tiefe Freundschaft verband ihn mit Hans Jonas. Nach dem tragischen, zu frühen Tod seiner ersten Frau Hannemarie fand er in der Religionsphilosophin Hanna-Barbara Gerl-Falkovitz die Gattin und Gefährtin der späten Jahre: Beide waren kongenial, an ihnen konnte man sehen, wie die Ergänzung von Mann und Frau sein kann: in Freude und gelebter Gemeinsamkeit, die sich im Disput genauso wie im Schweigen mitteilte. Im Süden Italiens fanden sie ein Refugium auf vulkanischem Grund, in dessen rauer Schönheit sie Jahr für Jahr mehrere Wochen verbrachten.

Der großen christlichen Tradition vermochte Wuermeling immer wieder neue Seiten und Facetten abzugewinnen. Legendär sind seine «Sylvesterbetrachtungen», die er viele Jahre lang über das deutsche Programm von Radio Vatikan hielt und mit denen er unzählige Hörer inspirierte: Der Ausgangspunkt konnte das unvermeidliche «Dinner for One» mit seinen versteckten Botschaften sein oder die Beobachtung an einem Mosaik in Ravenna, oder so vieles an-

dere. Wuermeling war ein Augen- und Sinnenmensch und gleichzeitig ein Zeuge geistiger und geistlicher Realitäten. Dies beides war für ihn kein Gegensatz, es waren zwei Seiten einer Medaille. Und kann es anders sein, wenn jemand den inkarnatorischen Kern christlichen Glaubens erfassen will, die Fleischwerdung des Wortes (Joh 1)? Alle Ideologien, die ja bekanntlich die Wirklichkeit nicht wahrnehmen wollen und sich lieber in ihre konstruierten Gehäuse verschanzen, waren ihm zuwider und wesensfremd.

Seine Güte, Väterlichkeit, Weisheit und sein Witz werden allen unvergessen bleiben, die ihn erleben durften. Ihm war kein Weg zu weit, wenn es galt, jemanden zu unterstützen, der seine Hilfe brauchte. Wuermeling war ein großer, bedeutender Mensch, der sein Leben wahrhaft in Freimut und Zuversicht führte, bis in die letzten Wochen und Tage, die von Beschwerden, Krankheit und Leid nicht verschont waren. Allen, die ihn kannten und liebten, wird er in dankbarer Erinnerung bleiben. Er selbst wusste, dass, wer getreu ist bis in den Tod, die Krone des Lebens erlangt (Jak 1, 12, Offb 2, 10).

25. FIAMC Kongress

Zagreb, 30. Mai – 2. Juni 2018

Heiligkeit des Lebens und das Handeln des Arztes – von *Humanae Vitae* zu *Laudato Si*

„Große Hochachtung zollen Wir den Ärzten und ihren Helfern, die in der Ausübung ihres Berufes mehr darauf schauen, was ein christliches Berufsethos von ihnen fordert, als auf rein menschliche Interessen. Sie mögen beharrlich bei dem Vorsatz bleiben, sich für die Lösungen einzusetzen, die dem Glauben und der Vernunft entsprechen. – Enzyklika *Humanae vitae*, Nr. 27, Papst Paul VI, vom 25. Juli 1968

„Wenn man schon in der eigenen Wirklichkeit den Wert eines Armen, eines menschlichen Embryos, einer Person mit Behinderung - um nur einige Beispiele zu nennen – nicht erkennt, wird man schwerlich die Schreie der Natur selbst hören. Alles ist miteinander verbunden. – Enzyklika *Laudato Si*, Nr. 117, Papst Franziskus, vom 24. Mai 2015

Der diesjährige FIAMC Kongress setzte sich diese drei Ziele:

Ein Nachdenken über *Die Heiligkeit des Lebens von der Zeugung bis zum natürlichen Tod im Licht eines ethischen Relativismus, Säkularismus und Transhumanismus*.

Ein Blick auf *Wissenschaft und Medizin durch die Linse des Lehramtes, wie dieser sich in päpstlichen Enzykliken der letzten fünfzig Jahre ausdrückt*.

Die Darstellung der *Mission von FIAMC als einer Internationalen Vereinigung von in medizinischen Berufen tätigen Laien im Einklang mit der Lehre der Katholischen Kirche*.

Die oben genannten Enzykliken und weitere päpstliche Lehrschreiben (im Text unterstrichen) waren nicht nur in den Grundsatzreden bedeutender kirchlicher Repräsentanten ein vorrangiges Thema. Päpstliche Lehrschreiben waren bis in zahlreiche Referate hinein präsent. Darüber hinaus verbanden nicht wenige Referenten ihren Vortrag mit einem expliziten Glaubenszeugnis. Letzteres dürfte dem Hauptthema des Kongresses, ersteres auch dem Gastgeberland geschuldet sein.

Diese Vorbemerkungen erscheinen angebracht, um die starke Gewichtung von Klerikern unter den Referenten, die Wahl der Vortragsthemen und nicht zuletzt auch meinen Bericht besser einordnen zu können.

Kardinal Willem Eijk aus Holland richtete die erste Grundsatzrede an die Kongressteilnehmer: *Humanae vitae: ein halbes Jahrhundert – Stolperstein oder ein prophetisches Dokument?* Inmitten einer sehr tiefen allgemeinen Glaubenskrise veröffentlicht, sieht der Erzbischof von Utrecht *Humanae vitae* als prophetisches Lehrschreiben. Papst Paul VI sei sehr wohl bewusst gewesen, was er den Gläubigen zumuten musste: die untrennbare Verbindung zwischen gegenseitiger Hingabe im Geschlechtsakt und Zeugung sei schwer verstehbar, aber letztlich nicht wider die Vernunft; biologische Gesetzmäßigkeiten erlaubten die Einsicht in den göttlichen Schöpfungsplan. Paul VI habe so sehr unter dem Widerstand und Unverständnis gelitten, dass er danach kein Lehrschreiben mehr habe veröffentlichen können und wollen. Die vorhergesagten Folgen der künstlichen Empfängnisverhütung hätten sich bewahrheitet: Staaten sind versucht, ihre Bevölkerungszahl mit Zwangsmaßnahmen zu regulieren, Frauen werden instrumentalisiert, die Sexualität wird zum Konsumgut. Im Gegenzug habe das Verbot der künstlichen Empfängnisverhütung die Reflexion über verantwortete Elternschaft gefördert. – Dass dieser

Rede direkt eine zweite Grundsatzrede folgte unterstreicht die Bedeutung von *Humanae vitae*. Sie erneut zu lesen und ihre fundamentalen Aussagen zur Würde der Person und zur Liebe zu reflektieren, erscheint wertvoll. Umso mehr, als der Appell von Papst Paul VI an die Ärzte nach wie vor gilt: das notwendige Wissen zu erwerben, um Eheleute richtig beraten zu können.

Der Präsident der Päpstlichen Akademie für das Leben, Msgr. Vicenzo Paglia, interpretierte das KopftHEMA des Kongresses: *Heiligkeit des Lebens und der Ärztliche Beruf – von Humanae vitae zu Laudato Si*. Ausgehend von einem weithin dominanten Individualismus – „wir versuchen, unser Leben autonom zu führen“ – thematisierte der Referent die soziale und die transzendente Dimension des Menschen. Zum einen brauchen wir die Anderen: zur *conditio humana* gehören Verwundbarkeit und Brüchigkeit; diese erforderten Solidarität und geschwisterliche Fürsorge. Zum anderen gehört zur menschlichen Natur die Offenheit auf das göttliche „Du“ hin. Jesus Christus sei unsere Hoffnung, die aus der Zukunft komme. Wir seien aufgerufen, ein Zeugnis unseres Glaubens zu geben angesichts der allgegenwärtigen Angst und dem tiefen Durst nach Hoffnung; ein Glaubenszeugnis, für welches Symbole und Taten bedeutend seien.

Die anschließende I. Wissenschaftliche Sitzung: *Heiligkeit des Lebens und Menschliche Würde* eröffnete der renommierte Jurist Dr. Nikolas Nikas aus den USA, Mitgründer und Präsident des Bioethics Defense Fund BDF, mit einem Appell an alle im Gesundheitswesen tätigen Katholiken, ihr Gewissen sorgfältig zu bilden angesichts einer immer dominanteren Kultur des Todes. Dr. Gian-Luigi Gigli aus Italien thematisierte beispielhaft die Bedeutung und das Recht auf assistierte Ernährung und Hydrierung in verschiedenen klinischen Kontexten. Dr. George Isajiw, ein in den USA klinisch tätiger Internist und Palliativmediziner, forderte in seinem bemerkenswerten Referat: „*Stealth euthanasia' unter uns – bevor wir den Splitter aus dem Auge unseres Bruders ziehen*“ eine kritische Selbstreflexion angesichts der weithin gängigen Praxis einer inadäquaten Hydrierung, etwa bei terminalen Krebskranken unter Opioidbehandlung. Der Referent mahnte, wir dürfen uns nicht einer „verdeckten Euthanasie“ schuldig machen.

Die II. Wissenschaftliche Sitzung stand unter der Überschrift *Trans-Humanismus und der Beruf des Arztes in der gegenwärtigen Zivilisation*. Ein spannendes Eingangsreferat hielt der neu gewählte FIAMC Präsident, Prof. Dr. Bernard Ars, HNO-Arzt aus Belgien mit dem Titel *Überlegungen zum Menschsein angesichts der Herrschaft der Techno-Wissenschaften*. Was ist und was will der Transhumanismus? Der für manche Ärzte noch mehr oder weniger unbekannte oder farblose Begriff wurde in seiner Bedeutung und Perspektive erschreckend klar. Der Transhumanismus sucht durch die Zusammenarbeit der Techno-Wissenschaften mit Neurologie und Gentechnik und mit Hilfe der Grundlagenforschung den Menschen weiterzuentwickeln und seine begrenzte Natur zu überwinden. Das Ziel ist, weit hinaus über vordergründige Therapieoptionen etwa bei Epilepsie und Parkinson, die Erschaffung eines Maschinenmenschen, der keine Gebrechen mehr kennt. Transhumanisten hoffen, dass es gelingt, unser Wissen, unsere Fähigkeiten und unsere Persönlichkeit zu digitalisieren; sie träumen, ein digitales Ich, in einen virtuellen Körper hochgeladen, könnte ewig leben.

Der Transhumanismus kennt keinen Gott und damit auch keine von Gott geschaffene Geistseele. Die christliche Kultur sieht den unendlichen Wert eines jeden Menschen, als Abbild seines Schöpfergotts. Die christliche Kultur verteidigt auch behindertes Leben.

Es folgte die 3. Grundsatzrede von Msgr. Bruno-Marie Duffé, dem Sekretär des Dikasteriums für die ganzheitliche Entwicklung des Menschen der Römischen Kurie zum Thema *Hab acht auf deine Patienten*. Leidenschaftlich warb er dafür, dass wir sorgsam „auf ein schlagendes Herz“ hören, auf einen Schrei oder auch nur auf ein Murmeln Acht geben. Auf die Geschichte eines Menschen hören und ob sie in meiner eigenen Existenz widerhallt. Die III. Wissenschaftliche Sitzung hatte als Überschrift: *Evangelium Vitae – Das Antidot zu Kontrazeption, Abtreibung und Euthanasie*. Dr. Filippo-Maria Boscia aus Italien stellte unmissverständlich den Unterschied zwischen Kontrazeption und Kontragestation klar. Noch immer herrsche eine Begriffsverwirrung. Nach wie vor ist die potenziell nidationshemmende und damit abtreibende Wirkung kombinierter hormoneller Antikonzeptiva relevant, und zwar bei inkorrektter Einnahme und gestörter Pharmakokinetik. Prof. Dr. Neda Aberle aus Kroatien referierte über die vorgeburtliche Euthanasie bei gesunden und kranken Kindern. Es ist sehr erschreckend, dass nahezu alle diagnostizierten Trisomie-Träger vor ihrer Geburt abgetrieben werden. Als schonende Alternative zur riskanten Amniozentese begrüßt, führt der neue nichtinvasive Test zu einer praktisch völligen Auslöschung einer lebensfähigen und liebenswürdigen Population.

Die zahlreichen jungen Teilnehmer aus aller Welt – darunter über hundert Medizinstudenten – prägten das Gesicht dieses Kongresses. Der dritte Kongresstag bot eine Besonderheit: Studierende und junge Ärztinnen und Ärzte (FIAMC Youth) trafen sich zu einem eigenen Vormittags-Symposium. Sie genossen die Möglichkeit, auf ihre eigene Weise auf Fragen einzugehen, Erfahrungen auszutauschen und Diskussionen zu führen. Man konnte deutlich eine unverkrampfte Offenheit und wirkliche Lernbereitschaft dem Katholischen Lehramt gegenüber wahrnehmen. Faszinierend und ermutigend wirkten auf mich das kohärente christliche Zeugnis vieler junger Teilnehmer, ihre Bereitschaft, sich für Ideale einzusetzen und ihr apostolischer Eifer. Die Studentensektion der Catholic Medical Association (USA) fördert die geistigen und körperlichen Werke der Barmherzigkeit im studentischen Alltag: Betrachtungen im Advent und in der Fastenzeit als Hilfe, Zweifelnden zu raten ... Freiwillige Mitarbeit in Kliniken für Obdachlose ...

Die 4. Grundsatzrede hielt Msgr. Jacques Suaudeau über *Geschichte und Perspektive der Bioethik*. Der Referent warf ein Licht auf die Nürnberger Prozesse. Aller Welt wurden die Augen geöffnet, dass Ärzte gegen ihren hippokratischen Eid verstießen. Es resultierten zehn Prinzipien für den Umgang mit Patienten bei medizinischen Experimenten, darunter die freiwillige Zustimmung der Probanden, und der Verzicht auf ein Experiment bei vitalem Risiko. Eine Frucht dieser Entwicklung war schließlich auch die Erklärung der Menschenrechte am 10.12.1948. Gleichwohl waren etwa in den USA noch 1972 vierhundert an Syphilis erkrankte afrikanische Männer nicht behandelt worden, um den Krankheitsverlauf besser studieren zu können – unter der Aufsicht des U.S. Public Health Service!

Die 5. Grundsatzrede bot der Niederländer Dr. Vincent Kemme, Biologe und Bioethiker. Sein Thema: „*Eine positive Antwort auf den „Tsunami“ des Säkularismus*“. Kemme fordert eine Rückkehr zum katholischen Glauben. Gott erleuchtet die Vernunft, wie schon die Päpste Benedikt XVI und Johannes Paul II betont hatten. Vernunft und Ethik benötigen Glaube und Gebet. Der Glaube hilft, in Christus die gültigen Maßstäbe für richtiges Handeln zu entdecken. Die Antwort auf den Säkularismus heiße: Heiligkeit.

Die anschließende IV. Wissenschaftliche Sitzung folgte dem Thema: *Familiaris Consortio – Arztberuf und Schutz der Familie*. Mit Dr. Robert Walley aus Kanada eröffnete eine faszinierende und inspirierende Persönlichkeit die Reihe der vier Vorträge: „*Matercare International – ist der Katholische Arzt ausgeschlossen von moderner Gesundheitsfürsorge durch eine Neue Ethik und Moralische Asteroiden?*“ Der Gründer von Matercare kann auf sein „Kind“ verweisen: Matercare International, eine Organisation, die sich in vielen Entwicklungsländern um das Leben und die Gesundheit von Müttern und Babys kümmert, die Betreuung und Ausbildung anbietet, Forschungsvorhaben fördert und Interessenvertretungen konzipiert. Das Ziel ist, die tragischen Abtreibungsraten und die Sterblichkeit von Müttern und Neugeborenen zu senken. Das neu eröffnete Matercare Maternity Hospital in Isiolo in Kenia ist das weltweit erste nach dem Heiligen Johannes Paul II benannte Krankenhaus. – M.W. LeChevallier wies in seinem Vortrag „*Pharmazeutika und Verantwortung: Bindeglied zur Natürlichen Familienplanung (NFP)*“ hin auf die gravierenden Folgen durch Östrogen aus hormonellen Verhütungsmitteln, das – im Grundwasser oft lange persistierend – sich fatal auf das Ökosystem auswirken kann, bis hin zum Aussterben von Fischarten. – Dr. Peter Jarzyna, USA, Pharmazeut und Forscher, wies in seinem interessanten Vortrag darauf hin, dass für die Herstellung antiviraler Impfstoffe fetale menschliche Zellenlinien benutzt werden. Sie wurden von in der 12. und 14. SSW abgetriebenen Föten gewonnen. Nun gebe es Hinweise, dass die Kontamination mit menschlicher fetaler DNA Impfschäden verursachen könnten. Der Referent setzt sich vehement dafür ein, dass die pharmazeutischen Unternehmen für die Vaccineherstellung tierische Zelllinien verwenden und verweist auf Japan, wo ein effektiver und sicherer Rötelnimpfstoff unter Verwendung von Nierenzellen aus Kaninchen entwickelt wurde.

Am letzten Kongresstag versammelte sich noch eine große Anzahl an Teilnehmern zur abschließenden VI. Wissenschaftlichen Sitzung unter dem Thema *Salvifici Doloris, Schmerz, Leiden und Palliativmedizin – Christliches Mitleid: sich hüten vor den falschen Versprechen der Kultur des Todes*. Menschliches Leiden – Apostolisches Schreiben *Salvifici Doloris* – ist mehrdimensional; es ist viel umfassender als Krankheit. Selbst die fortschrittlichste Heilkunst erreicht nur einen Teilbereich des Leidens. Subjekt des Leidens sind Körper und Seele. Der Schmerz der Seele ist ein geistiger Schmerz und nicht zu verwechseln mit der psychischen Dimension eines Schmerzes, der ein körperliches Leiden begleitet. Das Leiden Jobs ist das eines Unschuldigen; es muss als Geheimnis angenommen werden, das der Mensch mit seinem Verstand letztlich nicht zu durchdringen vermag.

Vertreter verschiedener Regionen der FIAMC berichteten über den jeweiligen Stand der Palliativmedizin. Es gibt weltweit einen immensen Bedarf an Palliativversorgung. Noch fehlt es in vielen Ländern an nationalen Strategien und politischen Vorgaben für die palliative Versorgung. So mangelt es beispielsweise in Brasilien an einer gesetzlichen Grundlage für die Palliativmedizin. Dr. George Isajiw gab etwas Wichtiges zu bedenken: entscheidend für einen gläubigen Sterbenden ist der Friede mit Gott. Der ist bis zur letzten Sekunde möglich. Dürfen wir wirklich ein Leben aus vermeintlich humanen Gründen vorzeitig beenden, und so jemanden unter Umständen der Chance des Friedens mit Gott berauben?

Dr. Francois Blin wies in seinem sehr schönen Vortrag *FIAMC, FEAMC – Vergangenheit und Zukunft* auf die überaus lange Tradition katholisch geprägter Medizinischer Ausbildung hin: bis ins 7. Jahrhundert zurück reichen die Anfänge der Medizinschule von Salerno in Mittelitalien, wo sich aus einem Hospital des Klosters Monte Cassino die erste Medizinschule Europas entwickelte. Am 30. Mai 1935 tagte in Brüssel der 1. Internationale Kongress katholischer Ärzte. Im Mai 1936 folgte der 2. Internationale Kongress in Wien; die Themen seinerzeit Eugenik, Sterilisation, Rassentheorie. FIAMC wurde 1966 in Manila aus der Taufe gehoben, FEAMC bereits 1964 mit dem 1. Kongress in Malta. Seither treffen sich die Gesellschaften je alle vier Jahre zu ihren Welt- und Europakongressen. FIAMC und FEAMC: Katholische Ärztarbeit – quo vadis? Die Mitgliederzahlen sinken. Wie ja auch – wie Dr. Blin zeigte – der Sonntagsmessbesuch von Katholiken nicht nur in Frankreich massiv abgenommen hat (in Deutschland seit 1982 (47%) bis 2016 (24%) halbiert, Quelle: GESIS-ALLBUS-Umfragen). Junge Ärzte und Studenten gewinnen – ein Anliegen, dem wir uns alle zu stellen haben. Wir werden an Überzeugungskraft gewinnen, wenn wir den Rat des Referenten beherzigen: *Be Saints! – seid heilig!* – gab uns Dr. Blin unter Bezug auf das letzte päpstliche Schreiben *Gaudete et Exsultate* mit auf den Weg.

Gerne blicke ich auf die vier Kongresstage zurück. Zagreb – eine lebensfrohe und inspirierende Stadt. Das Westin – ein fantastisches Tagungshotel. Die Kommune Zagreb und die Kroatische Katholische Ärztevereinigung – herzliche und perfekte Gastgeber. Das Tagungsthema „*Die Heiligkeit des Lebens und das Handeln des Arztes*“ – es kam umfassend zur Geltung: Wissen, Können und Erfahrung sind absolut notwendig, um den ärztlichen Beruf verantwortlich auszuüben. Der katholische Arzt wird darüber hinaus spirituelle Ressourcen, aber auch die Orientierung durch das Lehramt der katholischen Kirche als bereichernd erleben, ja als unverzichtbar, um dem Menschen und Kranken als Geschöpf Gottes voll gerecht zu werden. Für die derzeitigen und künftigen Handlungsoptionen und Entscheidungsprozesse sind die moralischen Ressourcen des überlieferten ärztlichen Ethos nicht mehr ausreichend. Wie handeln wir richtig, wenn es um Reproduktionsmedizin, Gentechnik, Hirntod und Organverpflanzung oder Sterbehilfe geht? Hier brauchen wir die katholische Kirche, die diesbezüglich weithin allein auf dem Boden der genuinen christlichen Überlieferung steht.

Dr. med. Kurt Rack

« Nous, médecins, avons toujours l'Espérance à rendre présente »

Listes d'attente, spéculation financière, dépression, pression pour promouvoir l'euthanasie, gestation pour autrui... Les défis que doivent affronter les médecins aujourd'hui sont nombreux et, pour certains, inédits. Rencontre avec le docteur Bernard Ars, nouveau président de la Fédération Internationale des Associations de Médecins Catholiques.

Jesús Colina

À la tête de la Fédération Internationale des Associations de Médecins Catholiques (FIAMC) depuis quelques mois, le docteur Bernard Ars, agrégé de l'enseignement supérieur universitaire (Ph.D) et spécialiste en oto-rhino-laryngologie et chirurgie cervico-faciale, s'est fixé trois priorités : « stimuler la compassion particulière que nous, médecins catholiques, devons développer face à la précarité vitale et sociale, diffuser l'anthropologie et la morale chrétienne ainsi que le juste dialogue Foi-Raison-Sciences en restant fidèle à l'Église et à son Magistère, et augmenter nos vies intérieures ». Et quelles vies intérieures ! La FIAMC comprend 80 associations qui représentent quelques 120.000 membres à travers le monde. Elle a une double mission : fortifier d'une part les médecins qui s'y engagent dans leur foi en Jésus-Christ afin de les aider à appliquer dans leur pratique quotidienne le message évangélique. Et d'autre part celle d'informer le Saint-Siège des réalités et des évolutions de la médecine concernant la clinique et la recherche.

Alteia : Les médecins catholiques se trouvent de plus en plus souvent dans des situations où ils doivent revendiquer le droit à l'objection de conscience, parce que les systèmes de santé les obligent à des pratiques contraires à la dignité de l'homme — manipulations génétiques, euthanasie, avortement. Que recommandez-vous à ces médecins ? □ **Docteur Bernard Ars :** Je leur conseille d'une part, de toujours bien veiller à ce que figure la clause de conscience dans tous leurs contrats avec une institution ou un collaborateur, ainsi que dans la législation de leur pays, et d'autre part, de bien former leur propre conscience morale, tout au long de leur vie, en étudiant l'anthropologie chrétienne et en se ménageant des moments de ressourcement de vie intérieure.

Que traduit pour vous la clause de conscience ? □ Le devoir de l'objection de conscience manifeste la grandeur de la dignité humaine. Un homme ne peut jamais se résoudre à commettre le mal moral. Il ne peut adhérer consciemment et délibérément à une action qui détruit sa propre dignité. La liberté de l'être humain est un reflet de l'image et de la ressemblance que Dieu a imprimé de lui-même dans le cœur de cette personne. Celle-ci ne peut utiliser sa liberté pour ternir le reflet de la présence de Dieu en elle. C'est pourquoi elle doit résister aux lois humaines injustes. Cela a été le cas à certains moments de l'histoire avec la discrimination raciale et l'apartheid, c'est le cas aujourd'hui avec l'avortement, l'euthanasie et d'autres actes inconciliables avec la dignité de la personne. Si le médecin catholique s'oppose à certaines pratiques, ce n'est pas d'abord parce qu'il est catholique mais parce qu'il est un Homme, un être qui écoute la voix de sa conscience, éclairée et confirmée par l'enseignement de l'Église. Nous connaissons tous l'anecdote du cardinal Newman à qui l'on demandait s'il levait son verre d'abord à la conscience ou d'abord au Pape. Quand il disait qu'il levait son verre d'abord à la conscience, et ensuite au Pape, il ne

voulait pas opposer le chrétien à l'Église, mais honorer la voix unique de la vérité dont l'écho premier résonne dans la conscience, confirmé si nécessaire par le jugement ultime de l'Église.

Le Pape et le Saint Siège ont recours à votre association pour s'informer sur les problèmes de bioéthique. Comment s'articule votre relation avec le Vatican ?

□ Nos échanges d'informations ne concernent pas seulement les problèmes de bioéthique. La médecine est impliquée dans beaucoup de domaines de l'Être humain : recherche scientifique, culture, famille... Les problèmes de bioéthique sont essentiellement du ressort de l'Académie Pontificale pour la Vie qui dépend du dicastère des Laïcs, de la Famille et de la Vie. Quant à la FIAMC, elle dépend du dicastère pour le service du développement humain intégral.

Quelles sont les questions éthiques que se posent aujourd'hui aux médecins catholiques ?

□ Les problématiques éthiques, rencontrées par les médecins catholiques, varient en intensité, selon la pratique et les régions du monde. Par exemple, les médecins praticiens généralistes sont confrontés à des difficultés éthiques et déontologiques de la relation de personne à personne. Les médecins hospitaliers spécialistes sont quant à eux confrontés à des difficultés éthiques face à la domination des technosciences, à l'industrie, particulièrement pharmaceutique, ainsi qu'au consumérisme de soins. Enfin, les médecins chercheurs sont confrontés à des difficultés éthiques face aux choix d'objectifs, aux stratégies de travail, ainsi qu'aux contraintes des financiers. Souvent, ces dernières années, la bioéthique a été interprétée et instrumentalisée idéologiquement d'une manière peu cohérente avec ses objectifs initiaux qui étaient la défense de la vie et de la personne humaine, ainsi qu'avec la vision chrétienne de l'Homme. Pour redonner son sens profond à la bioéthique, il importe de former les consciences morales en se fondant sur une anthropologie chrétienne actualisée, tendue vers le Bien commun.

La médecine contemporaine, qui se base sur l'hôpital et le *big data*, risque de perdre la relation médecin – patient. Comment est-il possible de retrouver le rôle du médecin dans notre société ?

□ En dehors du réel problème éthique du *big data*, la collection robotisée des données de patients permet un diagnostic rapide et une thérapie choisie. S'il s'agit d'un progrès certain dans la prise en charge des maladies, la technicité de la médecine scientifique tend à réduire la rencontre entre le médecin et le patient à un inventaire de performances objectives des fonctions biologiques essentielles. Mais le patient attend autre chose du médecin. S'il n'est certes pas indifférent aux douleurs et souffrances de son corps, à la menace qu'une maladie fait planer sur son avenir et celui de son entourage, il attend aussi du médecin qu'il lui apprenne à vivre avec la maladie.

Mais comment aider les malades, à développer leur résilience ?

□ Chez un patient, la résilience est un processus dynamique et interactif, entre lui-même, sa famille et son environnement, qui lui permet de développer une trajectoire nouvelle et épanouissante, en changeant la représentation du réel qui lui fait mal. Pour cela, nous, médecins, devons passer par l'empathie qui s'appuie naturellement sur une bonne écoute. Écouter, c'est donner à la parole de l'autre toute sa consistance. C'est par l'écoute que nous apprendrons du patient, ce qui lui fait mal, la représentation qu'il en donne, ainsi que les richesses qu'il a pour lui faire face. Pour que l'écoute soit fructueuse et bénéfique pour le patient, il convient de respecter son rythme. Il ne faut pas chercher à forcer les confidences et il faut aussi discerner le moment

favorable où l'écoute doit s'arrêter. La résilience est un processus qui s'inscrit dans la durée. Ce n'est qu'en permettant au temps de faire son œuvre que de la maladie, une « nouvelle » forme de vie peut naître. Il faut donner du temps au temps. Pour que l'épreuve puisse être supportable, il conviendra de la vivre jour après jour.

À chaque jour suffit sa peine donc ? □ Chaque journée reçoit son lot d'épreuves, mais aussi son lot de courage pour l'affronter. Il faut aider le patient à accueillir ce que l'aujourd'hui a à lui donner comme ressource et à abandonner, dans la confiance, le jour qui se termine. Même dans les pires conditions, l'homme a une capacité de s'en détacher dans l'humour. Soyons réceptifs et interactifs ! « Les hommes restent forts aussi longtemps qu'ils vivent pour une idée forte », disait Freud. C'est autour de cette idée forte, de ce sens qui fait la cohérence de sa vie que l'homme peut se construire, se reconstruire. « Le sens doit être trouvé, parce qu'il est un objet de quête, mais il ne doit en aucun cas être donné. C'est en effet au patient qu'il incombe de le trouver par lui-même », a également déclaré le professeur de neurologie et de psychiatrie, Viktor Frankl. De plus, le médecin catholique, au-delà de sa compétence scientifique et de son empathie humaine, est aussi une âme qui voit le Christ souffrant dans son malade, et qui prie pour l'homme ou la femme qui souffre.

Beaucoup de médecins catholiques exercent leur métier dans des situations de pauvreté extrême. Il y a-t-il un message que vous souhaitez adresser à ces médecins ? □ Très chers confrères, vous manquez sans doute des moyens diagnostiques élémentaires et des thérapies récentes, pour guérir vos malades et sauver des vies humaines. N'hésitez pas à alerter, par tous les moyens à votre disposition, les organismes internationaux, ainsi que vos relations, afin d'atténuer la gravité de votre situation. Néanmoins, sachez que vous êtes parmi nos confrères, « les plus médecins des médecins », votre empathie est plus développée que celle des autres, vous comprenez mieux que quiconque la détresse de nos malades. Sachez aussi que beaucoup parmi nous, prient pour vous. Et quand nous, médecins, n'avons plus rien d'efficace à proposer face à la maladie et à la souffrance, nous avons encore et toujours notre accompagnement, notre écoute et notre temps à offrir. Nous avons toujours l'Espérance à rendre présente. Nous avons enfin aussi à offrir l'aide puissante de la prière.

Pouvez-vous nous parler un peu de vous ? Pourquoi vous avez décidé de vous consacrer à la médecine ? Et comme médecin chrétien ? □ J'ai choisi la médecine à l'âge de 17 ans parce que c'était un métier de relation humaine — donner et recevoir — ; et que je sentais que je pouvais être heureux en le pratiquant. J'ai choisi l'oto-rhino-laryngologie parce que cette spécialité me procurait, dans une proportion égale, les joies des consultations cliniques, de la chirurgie et des explorations fonctionnelles. Quant à la vocation de médecin chrétien, je ne l'ai pas vraiment choisie. Elle est venue lentement et doucement. J'ai toujours été croyant et pratiquant. Mais, face aux problématiques et aux souffrances de la vie, c'est la pratique chrétienne, ainsi que ma vie de prière face à Jésus, qui me sont apparues comme la vraie et seule voie de Vie.

Avez-vous un conseil à donner à de jeunes chrétiens qui souhaitent devenir médecins ? □ Engagez-vous là où votre cœur vous appelle ! Et quand l'engagement est pris, formez-vous sans cesse, sur le plan scientifique, technique et de façon continue. C'est une question de professionnalisme ! Mais faites-le aussi sur le plan culturel, artistique, philosophique et même théologique, pour disposer de la plus

grande ouverture humaniste possible, à l'écoute de nos patients. En effet, le patient qui vient nous consulter, vient parler de lui-même, et il attend que son médecin l'écoute, puis lui réponde. Il est angoissé. Il peut se sentir exclu. La réponse au patient se fait de manière ouverte sur la maladie. Ceci amène le patient à une réflexion sur lui-même, autant que sur la maladie dont il venait se plaindre. La maladie rebelle et plus encore la mort, peuvent apparaître comme une limite à l'efficacité médicale. La tendance naturelle serait de fuir cette maladie ou cette mort. Mais, l'important, c'est être disponible pour que le malade ne se sente pas seul face à son vécu. Le médecin n'est pas maître de la vie, ni de la mort du patient qui se confie à lui. Il ne dispose pas de son patient, il est, en fait, au service de la vie de l'homme souffrant. Le médecin catholique vit du Christ. Il a une unité de vie, une cohérence dans tous les aspects de sa vie qui implique non seulement une compétence professionnelle et responsable, scientifique et technique, en collaboration avec les autres disciplines de soins mais, surtout, une vie intérieure forte et quotidiennement entretenue, ainsi qu'une connaissance approfondie de la vision chrétienne de l'être humain. Bref, une anthropologie chrétienne actualisée, exprimée aussi bien dans la recherche que la clinique, en un mot, dans la culture. La médecine n'est pas une science, elle est un art. C'est le plus beau métier du monde !

Bernard Ars M.D.,Ph.D..

<https://arsbernard.com>

Der Umgang mit der Fruchtbarkeit aus katholischer Sicht

Msgr. Christoph Casetti, Chur

1. Das biblische Fundament

Zunächst ein paar Schlüsselsätze aus der Bibel:

Das erste Gebot, das wir in der Bibel finden, steht bereits im ersten Kapitel des Buches Genesis, des 1. Buches Mose: “Gott schuf also den Menschen als sein Abbild; als Abbild Gottes schuf er ihn. Als Mann und Frau schuf er sie. Gott segnete sie und Gott sprach zu ihnen: Seid fruchtbar und vermehrt euch, bevölkert die Erde...” (Gen 1,27f.).

Ein mir bekannter Benediktinermönch wurde an der Klagemauer von Jerusalem von einem orthodoxen Juden mit dem Vorwurf konfrontiert, mit seinem zölibatären Leben würde er gegen das erste in der Bibel erwähnte göttliche Gebot verstossen.)

Im 2. Kapitel des Buches Genesis gibt es eine weitere Schlüsselstelle: “Gott, der Herr, baute aus der Rippe, die er vom Menschen genommen hatte, eine Frau und führte sie dem Menschen zu. Und der Mensch sprach: Das endlich ist Bein von meinem Bein und Fleisch von meinem Fleisch. / Frau soll sie heißen, / denn vom Mann ist sie genommen. Darum verlässt der Mann Vater und Mutter und bindet sich an seine Frau und sie werden ein Fleisch” (Gen 2,22-24).

Mit diesen beiden Stellen haben wir bereits die doppelte Sinnstiftung der Ehe: die Weitergabe des Lebens und die liebende Vereinigung von Mann und Frau. Die Fruchtbarkeit ist begründet im Schöpfungsplan Gottes. Sie verwirklicht sich in der liebevollen Vereinigung von Mann und Frau.

Kinderreichtum ist ein Segen. “Kinder sind eine Gabe des Herrn, die Frucht des Leibes ist sein Geschenk. Wie Pfeile in der Hand des Kriegers, so sind Söhne aus den Jahren der Jugend. Wohl dem Mann, der mit ihnen den Köcher gefüllt hat!”, so beten wir im Psalm 127 (Ps 127,3-5) Kinderlosigkeit hingegen verursacht grosses Leid. So klagt Abraham vor Gott: “Herr, mein Herr, was willst du mir schon geben? Ich gehe doch kinderlos dahin...” (Gen 15,2). Und Rahel schreit ihrem Gatten Jakob zu: “Verschaff mir Söhne, wenn nicht sterbe ich!” (Gen 30,1).

Das Buch der Weisheit bringt dann allerdings eine Korrektur: “Selig ist die Kinderlose, die unschuldig blieb und kein Lager der Sünde kannte; sie wird gleich einer Mutter geehrt, wenn die Seelen ihren Lohn empfangen. Selig ist auch der Kinderlose, der sich nicht frevelhaft verging und gegen den Herrn nichts Böses plante; besondere Gnade wird seiner Treue zuteil und ein gar köstlicher Anteil am Tempel des Herrn... Doch die Kinder von Ehebrechern verkümmern und die Nachkommen einer sündigen Verbindung schwinden dahin” (Vgl. Weish 3,13-19). Kinder um jeden Preis, das kann also nicht der richtige Weg sein.

2. Ein kurzer Blick in die Geschichte

Ich knüpfe noch einmal an eine Bibelstelle an. Im Buch Jesus Sirach, also in der Weisheitsliteratur des Alten Testaments, gibt es ein Kapitel, welches den Mann selig preist, welcher eine gute Frau gefunden hat. Hier finden wir den folgenden Satz: “Hast du auf dem ganzen Feld einen fruchtbaren Acker ausgesucht, streu getrost deine Saat aus zur Fortpflanzung deines Geschlechts! Dann werden deine Kinder dich umgeben...”(Jes Sir 26,20f.). Die Frau wird also mit einem Acker verglichen, in welchen der Mann seinen Samen sät. Das war die Vorstellung wohl der gesamten Menschheit bis zur Entdeckung der weiblichen Eizelle. Wenn ich mich recht erinnere, hat das Ehepaar Trobisch auf

diesen Umstand die jahrhundertelange Geringschätzung der Frau im Vergleich zum Mann zurückgeführt. Der Same hat einen höheren Wert als der Acker.

Machen wir jetzt einen grossen geschichtlichen Sprung: 1827 entdeckte Karl Ernst von Baer, der deutsch-baltische Mediziner und Naturforscher, die weibliche Eizelle. Die menschliche Fruchtbarkeit hängt somit in gleicher Weise von der Frau wie vom Mann ab.

Der Mediziner Felix Archimed Pouchet versucht 15 Jahre später die Theorie von der periodischen Fruchtbarkeit zu begründen. Fast gleichzeitig tut dies auch der Naturforscher und Mediziner Theodor Ludwig Wilhelm von Bischoff in Giessen (1843). (Vgl. Knaus, Die Physiologie der Zeugung des Menschen, 1953, 405)

Damit wird das möglich, was wir heute 'verantwortete Elternschaft' nennen. Die Kirche erlaubte schon 1880 die Anwendung des Wissens um fruchtbare und unfruchtbare Phasen im weiblichen Zyklus beim Vollzug der Ehe. (Vgl. DH, Nr. 3148) Wörtlich heisst es: "Ehepaare, die diesen Weg gehen, sollen nicht beunruhigt werden und der Beichtvater könne auch - mit aller Vorsicht - ("caute tamen") auf diesen Weg hinweisen!" Vom ersten Nachdenken an, dass es diese Zeitwahl geben könnte, stand die Kirche positiv dazu. Die erwähnte Vorsicht ist darauf zurückzuführen, dass dieses Wissen auch in einer kinderfeindlichen Verhütungsgesinnung missbraucht werden kann.

Der bisherige ökumenische Konsens brach 1930 ein. Die Lambeth-Konferenz der anglikanischen Kirche entschied, dass künstliche Verhütungstechniken bei Vorliegen ernster Gründe akzeptabel seien. Am 31. Dezember des gleichen Jahres reagierte der Papst mit der Enzyklika "Casti connubii". Pius XI. verurteilte die Empfängnisverhütung. Davon nicht betroffen war die natürliche Empfängnisregelung. Auch unter Papst Pius XII. ändert sich diese Haltung nicht. In zwei Ansprachen, im Oktober und im November 1951, spricht er sich

für die Erlaubtheit der Beobachtung der unfruchtbaren Tage aus. Denn das eheliche Zusammenkommen dient nach dem Willen des Schöpfers nicht nur der Weitergabe des Lebens, sondern auch der Vertiefung der gegenseitigen Liebe.

1960 kam die erste Anti-Baby-Pille auf den amerikanischen Markt. Vor dem Hintergrund der befürchteten Bevölkerungsexplosion bekam die nun mögliche scheinbar einfache Verhütung eine besondere Aktualität. Dahinter verbargen sich auch gewaltige finanzielle Interessen. So wurde das Thema zu einer neuen und grossen Herausforderung auch für die Kirche.

Das Zweite Vatikanische Konzil (1962 - 1965) konnte deshalb zu dieser Frage nicht ganz schweigen. Die pastorale Konstitution über die Kirche in der Welt von heute "Gaudium et Spes" (GS) wurde am 7. Dezember 1965 feierlich verkündet. In der Nr. 50 geht es um die Kinderzahl: "Das Urteil darüber müssen die Eheleute nach den Kriterien der Verantworteten Elternschaft selbst fällen". In der Nr. 51 geht es um die Methode der Empfängnisregelung: "Von den Prinzipien (der wahren ehelichen Liebe) ist es den Kindern der Kirche nicht erlaubt, in der Geburtenregelung Wege zu beschreiten, die das Lehramt in Auslegung des göttlichen Gesetzes verbietet".

Damit änderte das Konzil nichts an der bisherigen grundsätzlichen Haltung: dem Nein zur Verhütung und dem Ja zur Empfängnisregelung. Die weitere Klärung der Frage der Zulassung der 'Pille' wurde dem Papst überlassen. Dieser liess sich von einer Kommission beraten, die zu keinem eindeutigen Ergebnis kam.

Vor 50 Jahren, am 25. Juli 1968 erschien die Enzyklika *Humanae Vitae* (HV) nach intensivem Ringen und Beten von Papst Paul VI.. Der entscheidende Passus ist in der Nr. 11 zu finden: "Jeder Akt muss von sich aus auf die Erzeugung menschlichen Lebens hingeeordnet bleiben". Gott hat die natürlichen Gesetze und Zeiten der Fruchtbarkeit in seiner Weisheit gefügt. Was Gott verbunden hat, darf der Mensch nicht trennen. Unerlaubte Wege der

Geburtenregelung sind direkte, dauernde oder zeitlich begrenzte Sterilisierung. Jeder absichtlich unfruchtbar gemachte eheliche Akt ist unerlaubt." Damit war der Papst der Minderheit seiner Kommission gefolgt und beim bisherigen Standpunkt der katholischen Kirche geblieben. Er wusste sich allerdings unterstützt von warnenden Stimmen von vielen Ärzten, welche die Problematik der Verhütung besser erkannten als viele Theologen. Ermutigend waren auch die inzwischen verbesserten Methoden der Zyklusbeobachtung.

Weil die meisten Moralthologen und manche Bischofskonferenzen eine Änderung der kirchlichen Lehre gewünscht und erwartet hatten, löste die Enzyklika wohl eine der grössten Autoritätskrisen in der Geschichte der katholischen Kirche aus. Im deutschsprachigen Raum relativierten die Königsteiner Erklärung der deutschen Bischöfe, die Maria-Troster Erklärung der österreichischen Bischöfe und die Solothurner Erklärung der Schweizer Bischöfe die Verbindlichkeit der Enzyklika, indem sie den subjektiven Gewissensentscheid der Ehepaare betonten.

Obwohl sich die in der Enzyklika erwähnten Befürchtungen bezüglich der Folgen der Verhütungsmentalität und -praxis in den letzten Jahrzehnten alle bewahrheiteten, blieb die Enzyklika *Humanae vitae* von grossen Teilen des Klerus und der Theologen sowie von vielen Gläubigen abgelehnt. Alle jedoch, welche die Natürliche Empfängnisregelung kennen lernen, können deren positive Aspekte leicht erkennen.

3. *Humanae vitae* im Katechismus der Katholischen Kirche

Das Thema dieses Vortrags ist der Umgang der katholischen Kirche mit der Fruchtbarkeit. Und aus gegebenem Anlass fügen wir hinzu: nach dem Erscheinen der Enzyklika *Humanae vitae*. Genau diese Fragestellung möchte ich angehen, indem ich Frage stelle: "Wie hat der Katechismus der

Katholischen Kirche diese Enzyklika rezipiert". Denn dieser Katechismus ist ja das verbindende und verbindliche Glaubensbuch für uns Katholiken. Er erschien 1993 als eine kostbare Frucht des II. Vatikanischen Konzils.

Wohl erstmals in der Geschichte der Katechismen enthält das geltende Glaubensbuch einen eigenen Abschnitt über die eheliche Fruchtbarkeit (2366 - 2372. 2398-2399). Schauen wir näher hin.

Das Thema wird behandelt im Rahmen des sechsten Gebotes: Du sollst nicht die Ehe brechen. In den üblichen Katechismen geht es bei diesem Gebot vor allem um die Ehe, den Ehebruch und die Verstöße gegen die Keuschheit. Unser Katechismus fügt hier einen eigenen Abschnitt ein, welcher positiv von der ehelichen Liebe handelt. Er enthält drei Unterabschnitte: die eheliche Treue, die eheliche Fruchtbarkeit und das Geschenk der Kinder.

Ich zitiere die erste Nummer des Unterabschnittes über die Fruchtbarkeit, die Nummer 2366: "Die Fruchtbarkeit ist eine Gabe, ein *Zweck der Ehe*, denn die eheliche Liebe neigt von Natur aus dazu, fruchtbar zu sein. Das Kind kommt nicht von außen zu der gegenseitigen Liebe der Gatten hinzu; es entspringt im Herzen dieser gegenseitigen Hingabe, deren Frucht und Erfüllung es ist. Darum lehrt die Kirche, die „auf der Seite des Lebens" steht (FC 30), „dass jeder eheliche Akt von sich aus auf die Erzeugung menschlichen Lebens ausgerichtet bleiben muss" (HV 11). „Diese vom kirchlichen Lehramt oft dargelegte Lehre gründet in einer von Gott bestimmten unlösbaren Verknüpfung der beiden Bedeutungen - liebende Vereinigung und Fortpflanzung -, die beide dem ehelichen Akt innewohnen" (HV 12) [Vgl. Pius XI., Enz. „*Casti connubii*"]. In diesem Abschnitt wird auf die Nummern 11 und 12 von *Humanae vitae* hingewiesen. Während früher primär die Weitergabe des Lebens betont wurde, werden nun die Fortpflanzung und die liebende Vereinigung gleichgewichtig neben einander gestellt und zwar in unlösbarer Verknüpfung.

Die folgende Nummer enthält den Gedanken, dass die Eheleute bei der Fortpflanzung mitwirken mit dem Schöpfergott: "In ihrer Aufgabe, menschliches Leben weiterzugeben und zu erziehen, die als die nur ihnen zukommende Sendung zu betrachten ist, wissen sich die Eheleute als *mitwirkend* mit der Liebe Gottes des Schöpfers und gleichsam als Interpreten dieser Liebe. Daher müssen sie in menschlicher und christlicher Verantwortlichkeit ihre Aufgabe erfüllen" (GS 50,2)". Hier wird auf die Konstitution *Gaudium et spes* des II. Vatikanischen Konzils verwiesen. Das Konzil hatte unterstrichen, dass die Weitergabe des Lebens ausschliesslich in die Ehe gehört und dass auch die Erziehung der Kinder dazu gehört. Darin besteht die Sendung und Verantwortung der Eltern.

Wichtig für uns ist die Nummer 2368: "Ein besonderer Aspekt dieser Verantwortung betrifft die *Empfängnisregelung*. Aus berechtigten Gründen dürfen die Eheleute für Abstände zwischen den Geburten ihrer Kinder sorgen wollen. Es ist an ihnen, zu prüfen, ob ihr Wunsch nicht auf Egoismus beruht, sondern der angebrachten Großmut einer verantwortlichen Elternschaft entspricht. Außerdem werden sie ihr Verhalten nach den objektiven Maßstäben der Sittlichkeit regeln".

Wir finden hier das klare Ja der Kirche zur Empfängnisregelung. Sie liegt in der Verantwortung der Eltern. Wichtig ist die Klärung der Motive. Egoismus könnte auf eine Verhütungsmentalität hinweisen. Die Kirche appelliert an eine grossmütige Weitergabe des Lebens. Was jedoch Grossmut in einer konkreten Ehe heisst, das entscheiden die Eheleute eigenverantwortlich.

Was die Massstäbe der Sittlichkeit betrifft, erinnert der Katechismus an folgende Aussage der Konzilsväter: „Wo es sich um den Ausgleich zwischen ehelicher Liebe und verantwortlicher Weitergabe des Lebens handelt, hängt die sittliche Qualität der Handlungsweise nicht allein von der guten Absicht und Bewertung der Motive ab, sondern auch von objektiven Kriterien, die sich aus dem Wesen der menschlichen Person und ihrer Akte ergeben und die sowohl den vollen Sinn gegenseitiger Hingabe als auch den einer wirklich humanen

Zeugung in wirklicher Liebe wahren. Das ist nicht möglich ohne aufrichtigen Willen zur Übung der Tugend ehelicher Keuschheit" (GS 51,3)". Den objektiven Kriterien trägt die Empfängnisregelung Rechnung, während die Verhütung ihnen widerspricht.

Die folgende Nummer 2369 zitiert wieder *Humanae vitae* wörtlich: „Wenn die beiden wesentlichen Gesichtspunkte der liebenden Vereinigung und der Fortpflanzung beachtet werden, behält der Verkehr in der Ehe voll und ganz die Bedeutung gegenseitiger und wahrer Liebe und seine Hinordnung auf die erhabene Aufgabe der Elternschaft, zu der der Mensch berufen ist" (HV 12). Genau das ist der Fall bei der Natürlichen Empfängnisregelung.

Und wieder wird ausdrücklich auf *Humanae vitae* verwiesen in der Nummer 2370: “Die zeitweilige Enthaltensamkeit sowie die auf Selbstbeobachtung und der Wahl von unfruchtbaren Perioden der Frau beruhenden Methoden der Empfängnisregelung [Vgl. HV 16] entsprechen den objektiven Kriterien der Moral. Diese Methoden achten den Leib der Eheleute, ermutigen diese zur Zärtlichkeit und begünstigen die Erziehung zu echter Freiheit. Hingegen ‘ist jede Handlung verwerflich, die entweder in Voraussicht oder während des Vollzuges des ehelichen Aktes oder im Anschluss an ihn beim Ablauf seiner natürlichen Auswirkungen darauf abstellt, die Fortpflanzung zu verhindern, sei es als Ziel, sei es als Mittel zum Ziel’ (HV 14)".

Hier wird ganz klar die überlieferte und vertiefte Lehre festgeschrieben: Ja zur Empfängnisregelung und Nein zur Verhütung.

Um den ethischen Unterschied zwischen Regelung und Verhütung zu erläutern, wird ein Zitat aus dem Apostolischen Schreiben *Familiaris consortio* hinzugefügt: „Während die geschlechtliche Vereinigung ihrer ganzen Natur nach ein vorbehaltloses gegenseitiges Sich-Schenken der Gatten zum Ausdruck bringt, wird sie durch die Empfängnisverhütung zu einer objektiv widersprüchlichen Gebärde, zu einem Sich-nicht-ganz-Schenken. So kommt

zur aktiven Zurückweisung der Offenheit für das Leben auch eine Verfälschung der inneren Wahrheit ehelicher Liebe, die ja zur Hingabe in personaler Ganzheit berufen ist.’ Dieser anthropologische und moralische Unterschied zwischen der Empfängnisverhütung und der Zuflucht zu den natürlichen Fruchtbarkeitszyklen ist ‘mit zwei sich ausschließenden Vorstellungen von Person und menschlicher Sexualität verknüpft’ (FC 32)”. Verdeutlichen wir diesen Punkt noch etwas. Denn er wird oft nicht verstanden.

Wo liegt der Unterschied zwischen Empfängnisregelung und Empfängnisverhütung? Die Absicht ist ja gleich. In beiden Fällen wollen die Eheleute kein Kind. Aber das frei gewählte Handeln ist anders.

Bei der Empfängnisregelung ändern die Gatten aus Gründen der Verantwortung das Sexualverhalten. Wenn sie das Leben nicht weiterschenken können, leben sie periodisch d.h. während den fruchtbaren Tagen der Frau enthaltsam. Um sich selbst beherrschen zu können, brauchen sie die Tugend der Selbstdisziplin oder Mässigung (die temperantia). Mit seinem Verhalten sagt der Mann zur Frau: Ich liebe dich ganz so, wie du bist. Weil du in diesen Tagen fruchtbar bist und weil wir (zur Zeit) keine weiteren Kinder in unserer Ehe verantworten können, verzichten wir an diesen (wenigen) Tagen auf geschlechtliche Beziehungen und ich zeige dir meine Liebe auf andere Weise.

Bei der Empfängnisverhütung ändern die Gatten das Sexualverhalten nicht, trotz der Einsicht, eine Empfängnis sei zu vermeiden. Sie verhindern jedoch die unerwünschten Folgen dieses Verhaltens. Mit seinem Verhalten sagt der Mann zur Frau: Zur Zeit liebe ich dich nicht so, wie du bist. Ich liebe vor allem deinen Leib nicht ganz. Denn deine Fruchtbarkeit lehne ich ab, weil wir (zur Zeit) keine weiteren Kinder in unserer Ehe verantworten können. Da ich dennoch nicht auf geschlechtliche Beziehungen verzichten will, müssen wir verhindern, dass es trotz unserer Fruchtbarkeit zu einer Empfängnis kommt.

Somit geht es nicht um einen Unterschied der Methode, sondern um objektiv verschiedene Handlungsweisen. Natürliche Empfängnisregelung bzw. Natürliche Familienplanung ist im Grunde keine Methode. Sie liefert nur Hinweise, wann Enthaltbarkeit angesagt ist. In dieser drückt sich die Entscheidung leiblich aus, auf die Weitergabe des Lebens aus verantwortbaren Gründen zu verzichten. So ist die Enthaltbarkeit ein leiblicher Akt der Liebe. Bei der Empfängnisverhütung hingegen ist der Leib nicht mehr in die Verantwortung eingebunden, sondern er wird zum Objekt von Massnahmen degradiert. Es geht also um die Frage, womit der Mensch seine Geschlechtlichkeit "steuert": ob er es mit seinem Charakter, mit Selbstbeherrschung, oder ob er die Steuerung einem Verhütungsmittel bzw. einem Dritten, z.B. dem Arzt, überlässt.

Wenn die Gatten in unfruchtbaren Tagen geschlechtlich verkehren, bringen sie ihre eheliche Liebe zum Ausdruck. Sie sind in der Berufung vereint, das Leben verantwortlich weiterzugeben. Es verantwortlich weitergeben, kann eben auch heissen, es noch nicht oder nicht mehr weiterzugeben. In diesem Sinne ist die Empfängnisverhütung weder verantwortlich noch besitzt sie einen elterlichen Sinngehalt. Sie kann nicht der auch leibliche Ausdruck einer Liebe sein, die der Weitergabe des Lebens dient.

Die beiden abschliessenden Nummern erinnern einerseits daran, dass die Weitergabe des Lebens nicht nur mit dem irdischen Leben, sondern auch mit der ewigen Bestimmung des Menschen zu tun hat (2371). Andererseits wird festgehalten, dass der Staat zwar zur Familienplanung ermutigen darf, die erste Verantwortung jedoch bei den Eltern liegt (2372)

Der folgende Abschnitt *Kinder sind ein Geschenk* behandelt die unfreiwillige Unfruchtbarkeit von Ehepaaren. Er geht damit über die Fragestellung von *Humanae vitae* hinaus. Dies wäre ein Thema, das eine eigene Tagung verdient.

Chronologie zur Fragestellung und Akzeptanz von “Humanae vitae”

I. In einem ersten Teil bringe ich einige wichtige Daten aus der Zeit vor dem Erscheinen der Enzyklika Humanae vitae.

1827 entdeckt der deutsch-baltische Mediziner und Naturforscher Karl Ernst von Baer das weibliche Ei. Der Mediziner Felix Archimed Pouchet versucht 1842, die Theorie von der periodischen Fruchtbarkeit zu begründen¹.

1880 erlaubt die Kirche erstmals die Anwendung des Wissens um fruchtbare und unfruchtbare Phasen im weiblichen Zyklus beim Vollzug der Ehe². *Vom ersten Nachdenken an, dass es diese Zeitwahl geben könnte, stand die Kirche positiv dazu.*

1929 publiziert der Österreicher Hermann Knaus seine Berechnungsmethode. Die Methode Knaus-Ogino wird auch Kalendermethode genannt.

Die Lambeth-Konferenz der anglikanischen Kirche entscheidet 1930, dass künstliche Verhütungstechniken bei Vorliegen ernster Gründe akzeptabel seien. *Bis zu diesem Zeitpunkt waren sich alle christlichen Konfessionen in der Ablehnung der Empfängnisverhütung einig³.*

Am 31. Dezember 1930 erscheint die Enzyklika *Casti connubii* von Papst Pius XI.. Der Papst verurteilt die Empfängnisverhütung. Davon nicht betroffen ist die natürliche Empfängnisregelung. “Jene Eheleute handeln nicht wider die Natur, die in ganz natürlicher Weise von ihrem Recht Gebrauch machen, obwohl aus ihrem Tun infolge natürlicher Umstände, seien es bestimmte Zeiten oder gewisse Mängel der Anlage, neues Leben nicht entstehen kann”⁴.

Der katholische Pfarrer Wilhelm Hillebrand lässt 1935 Frauen die Temperatur messen, um den Zeitpunkt des Eisprungs besser bestimmen zu können. Er „hat in einer Zeit, in der die Schulmedizin der Lehre von der periodischen Fruchtbarkeit der Frau ablehnend, zumindest skeptisch gegenüberstand, an sie geglaubt; er hat sich bemüht, sie in der Eheberatung nutzbar zu machen, vor allem aber hat er wohl als Erster erkannt, welche Bedeutung und welche Stellung die Aufwachttemperaturen in der Beratung haben kann und soll. Als Döring 1950 erstmalig in Deutschland über Beobachtungen an 65 fruchtbaren Frauen innerhalb von 526 Zyklen berichtete, konnte ihm Wilhelm Hillebrand einen Teil des Materials zur Verfügung stellen“.

Am 29. Oktober 1951 hält Papst Pius XII. eine Ansprache an die Teilnehmer des Kongresses der Katholischen Hebammen Italiens über Mutterschaft und Geburtenregelung. Der Papst spricht sich für die Erlaubtheit der Beobachtung der unfruchtbaren Tage aus mit der Begründung: “Derselbe Schöpfer, der sich in seiner Güte und Weisheit zur Erhaltung des Menschengeschlechtes des Zusammenwirkens von Mann und Frau bedient, die er zur Ehe verbindet, hat es auch so eingerichtet, dass

die Ehegatten in der geschlechtlichen Funktion eine Lust und Glückseligkeit in Körper und Geist empfinden. Die Ehegatten tun daher nichts Schlechtes, wenn sie diese Lust suchen und genießen. Sie nehmen nur entgegen, was ihnen der Schöpfer bestimmt hat".⁵ Einen Monat später, am 26. November, hält Pius XII. eine Ansprache an die Teilnehmer des Kongresses der ‚Front der Familie‘ über die "Heiligkeit des keimenden Lebens". Darin sagt er: "Andererseits fühlt die Kirche Teilnahme und Verständnis für die wirklichen Schwierigkeiten des Ehelebens in unserer heutigen Zeit. Deswegen haben Wir in Unserer letzten Ansprache über die Ehemoral die Berechtigung und zugleich die tatsächlich weitgesteckten Grenzen für eine Regulierung der Nachkommenschaft herausgestellt, die - im Gegensatz zur sogenannten ‚Geburtenkontrolle‘ - mit dem Gesetz Gottes vereinbar ist. Man kann sogar hoffen - doch überlässt hier die Kirche das Urteil natürlich der medizinischen Wissenschaft -, dass es gelingt, diesem erlaubten Verhalten eine genügend sichere Grundlage zu geben, und die neuesten Berichte scheinen eine solche Hoffnung zu bestätigen"⁶. Diese Aussage des Papstes geht auf die ersten Erfahrungen des österreichischen Arztes Dr. Josef Rötzer und seiner Frau Margareta zurück⁷.

Mit Gregory Pincus und John Rock entwickelt Carl Djerassi 1951 die erste Antibabypille⁸. Sie kommt 1960 auf den amerikanischen Markt⁹.

Nach 11 jährigen Studien veröffentlicht der Arzt Dr. Josef Rötzer aus Österreich 1962 eine Möglichkeit der Kombination von Aufwachtemperatur, Mittelschmerz und Zervixschleim (sympto-thermale Methode)¹⁰.

1964 protestieren auf Initiative des Ulmer Arztes Dr. Siegfried Ernst über 400 Ärzte mit der "Ulmer Denkschrift" gegen die Propagierung der Anti-Baby-Pille¹¹.

Von 1962 - 1965 findet das II. Vatikanisches Konzil statt.

Die pastorale Konstitution über die Kirche in der Welt von heute "Gaudium et Spes" (GS) wird am 7. Dezember 1965 feierlich verkündet. In der Nr. 50 geht es um die Kinderzahl: „Das Urteil darüber müssen die Eheleute nach den Kriterien der Verantworteten Elternschaft selbst fällen. In ihrem ganzen Verhalten seien sich die christlichen Eheleute bewusst, dass sie nicht nach ihrer Willkür vorgehen dürfen, sondern sich bestimmen lassen müssen durch ein Gewissen, das sich am göttlichen Gesetz ausrichten muss, hörend auf das Lehramt der Kirche, das dieses Göttliche Gesetz im Licht des Evangeliums authentisch auslegt"¹².

In der Nr. 51 geht es um die Methode der Empfängnisregelung: „Von den Prinzipien (der wahren ehelichen Liebe) ist es den Kindern der Kirche nicht erlaubt, in der Geburtenregelung Wege zu beschreiten, die das Lehramt in Auslegung des göttlichen Gesetzes verbietet"¹³.

Auch 1965 veröffentlicht Dr. med. Josef Rötzer in seinem Buch *Kinderzahl und Liebesehe* die erste Darstellung der sympto-thermalen Methode für eine natürliche

Empfängnisregelung. Zu seinen Forschungen fühlte er sich durch Papst Pius XII. sehr ermutigt.

Im gleichen Jahr veröffentlicht die Amerikanische Vereinigung der Gynäkologen (ACOG) folgende Definition: "Empfängnis (Konzeption) ist die Einnistung einer befruchteten Eizelle" in der Gebärmutter. Damit wurden die ersten 14 Tage nach der Befruchtung schutzlos. Mit dieser Frist kann nun der Einsatz von frühabtreibenden Mitteln sowie der Embryo-Verbrauch in der In-vitro-Fertilisation gerechtfertigt werden¹⁴. Im gleichen Jahr weist A. Klopper darauf hin, dass die ‚Pille‘ nicht immer den Eisprung unterdrückt, sondern auch die Einnistung des Embryos verhindern kann. Sie kann also auch frühstabortreibend wirken¹⁵.

Am 25. Juli 1968 erscheint die Enzyklika Humanae Vitae (HV).

Der entscheidende Passus ist in der Nr. 11 zu finden: "Jeder Akt muss von sich aus auf die Erzeugung menschlichen Lebens hingeeordnet bleiben". Gott hat die natürlichen Gesetze und Zeiten der Fruchtbarkeit in seiner Weisheit gefügt. Was Gott verbunden hat, darf der Mensch nicht trennen. Unerlaubte Wege der Geburtenregelung sind direkte, dauernde oder zeitlich begrenzte Sterilisierung. Jeder absichtlich unfruchtbar gemachte eheliche Akt ist unerlaubt."

II. Damit kommen wir zum 2. Teil über die Rezeption der Enzyklika.

Bereits einen Monat später, am 30. August, erscheint die sogenannte *Königsteiner-Erklärung* der westdeutschen Bischöfe¹⁶. Die westdeutschen Bischöfe möchten Stellung nehmen zur seelsorglichen Lage nach dem Erscheinen der Enzyklika *Humanae vitae*.

Die Erklärung hat vier Teile.

1. Der erste Teil behandelt das Rundschreiben selber. Zur Autorität von Enzykliken sagen die Bischöfe, dass die Gläubigen dem Lehramt den religiösen Gehorsam des Willens und Verstandes zu leisten haben. Sie stufen das Lehrschreiben als nicht unfehlbar ein und fügen deshalb hinzu: "*Wer glaubt, in seiner privaten Theorie und Praxis von einer nicht unfehlbaren Lehre des kirchlichen Amtes abweichen zu dürfen - ein solcher Fall ist grundsätzlich denkbar -, muss sich nüchtern und selbstkritisch in seinem Gewissen fragen, ob er dies vor Gott verantworten kann.*"

2. Im zweiten Teil geht es um die Situation in Deutschland.

3. Der dritte Teil geht auf die Fragen an die Bischöfe ein, in denen gegensätzliche Erwartungen enthalten sind.

4. Der vierte Teil trägt die Überschrift „Forderungen und Hinweise“. Zunächst steht jeder Katholik vor der Forderung, diese Lehre anzunehmen. Andererseits haben viele, wie sie meinen, begründete Bedenken gegen die Lehre der Enzyklika bezüglich der Methoden der Geburtenregelung. Sie handeln abweichend von dieser Lehre und berufen sich dabei auf ihre Gewissensentscheidung. Diesen sagen die Bischöfe: *“Wer glaubt, so denken zu müssen, muss sich gewissenhaft prüfen, ob er - frei von subjektiver Überheblichkeit und voreiliger Besserwisserei - vor Gottes Gericht seinen Standpunkt verantworten kann. Im Vertreten dieses Standpunktes wird er Rücksicht nehmen müssen auf die Gesetze des innerkirchlichen Dialogs und jedes Ärgernis zu vermeiden trachten. Nur wer so handelt, widerspricht nicht der recht verstandenen Autorität und Gehorsamspflicht. Nur so dient auch er ihrem christlichen Verständnis und Vollzug.”* Dabei gehört zu den unbezweifelbaren Wahrheiten, dass die Ehe als ganze unter dem Gesetz Christi steht. Die Frage der Geburtenregelung darf nicht der Willkür der Ehepartner überlassen werden. „Die Antwort darauf muss von ihnen in gewissenhafter Prüfung nach objektiven Normen und Kriterien gesucht und gefunden werden. Der konkrete Weg einer verantwortlichen Elternschaft darf weder die Würde der menschlichen Person verletzen, noch die Ehe als Gemeinschaft fruchtbarer Liebe gefährden.“

Die Veröffentlichung der Enzyklika hat viele Fragen im Hinblick auf die Ehe ausgelöst, welche einer Klärung bedürfen. Deshalb wünschen die Bischöfe eine weiterführende Aussprache. Diese hat in der Folge kaum stattgefunden.

Den Bischöfen ist die Bildung eines selbständigen Gewissens wichtig. Die Seelsorger werden angehalten, *“in ihrem Dienst, insbesondere in der Verwaltung der heiligen Sakramente, die verantwortungsbewusste Gewissensentscheidung der Gläubigen achten”*.

Auf Initiative des Erzbischofs von Berlin Kardinal Alfred Bengsch veröffentlicht die Berliner Ordinarienkonferenz für den Bereich der Kirche in der DDR am 10. September eigene "Hinweise zur pastoralen Besinnung nach der Enzyklika *Humanae Vitae*". Ihr Grundanliegen ist ein unzweideutiges Bekenntnis zum Inhalt der Enzyklika. Der Kardinal fühlt sich dazu verpflichtet, weil er keinen Einfluss auf die Formulierung der Königsteiner Erklärung nehmen konnte¹⁷.

Der Ökumenische Patriarch Athenagoras I. von Konstantinopel bestätigt noch im gleichen Jahr ausdrücklich, dass Papst Paul VI. die authentische, einzig mögliche christliche Lehre dargelegt habe. *“Ich gehe ganz einig mit dem Papst. Paul VI. konnte sich nicht anders äussern. Er hat das Evangelium in den Händen und will das Moralgesetz, das Dasein der Familie und der Völker retten. Ich bin mit dem Papst an seiner Seite in allen seinen Akten, seinen Worten und seinem Programm”*.¹⁸

Wieder einen Monat später, am 22. September, erscheint die sogenannte *Maria-Troster-Erklärung* der österreichischen Bischöfe¹⁹.

Hier heisst der entscheidende Satz: *“Da in der Enzyklika kein unfehlbares Glaubensurteil vorliegt, ist der Fall denkbar, dass jemand meint, das lehramtliche Urteil der Kirche nicht annehmen zu können. Auf diese Frage ist zu antworten: Wer auf diesem Gebiet fachkundig ist und durch ernste Prüfung, aber nicht durch affektive Übereilung zu dieser abweichenden Überzeugung gekommen ist, darf ihr zunächst folgen. Er verfehlt sich nicht, wenn er bereit ist, seine Untersuchung fortzusetzen und der Kirche im übrigen Ehrfurcht und Gehorsam entgegenzubringen. Klar bleibt jedoch, dass er in einem solchen Fall nicht berechtigt ist, mit dieser seiner Meinung unter seinen Glaubensbrüdern Verwirrung zu stiften.”*

Im dritten Abschnitt folgen praktische Richtlinien. Sie kommen auch auf die Schuldfrage zu sprechen. Wer sich gegen die Lehre der Enzyklika verfehlt, begeht nicht in jedem Fall eine schwere Sünde *“und darf auch ohne Beichte zur heiligen Kommunion hinzutreten”*.

Die Schweizer brauchen etwas länger. Am 11. Dezember 1968 erscheint in Solothurn die Erklärung der Schweizerischen Bischöfe zur Enzyklika *Humanae vitae*²⁰.

Dort heisst die entsprechende Erklärung: *“Ehegatten, die den Dienst am Leben bereitwillig bejahen und in ihrer Ehe die menschliche und christliche Liebe verwirklichen, erfüllen die grundlegenden Forderungen des göttlichen Willens. Wenn sie im Einzelfall nicht alle Weisungen der Enzyklika über die Empfängnisregelung erfüllen können, dabei aber nicht aus Egoismus und Bequemlichkeit handeln, sondern in Ehrlichkeit danach streben, den Willen Gottes immer vollkommener zu tun, dürfen sie annehmen, dass sie vor Gott nicht schuldig sind.”*

Andere Katholiken, die Schwierigkeiten mit Teilen des Rundschreibens, laden die Bischöfe ein, weiter zu forschen, ihre Motive zu überprüfen und *“ihr Urteil im Lichte der kirchlichen Lehre neu zu überdenken”*. In einer besonderen Not sind die Ehegatten, die sich untereinander in der Gestaltung des ehelichen Lebens nicht einig sind. *“Wir bitten sie das Gewissen des Partners zu achten.”*

Mit seiner Schrift *“Die Enzyklika Humanae vitae, Ein Zeichen des Widerspruches”* unterstützt der grosse katholische Philosoph Dietrich von Hildebrand ebenfalls 1968 das Rundschreiben Papst Paul's VI..

1969 verteidigt der damalige Erzbischof von Krakau, Kardinal Karl Wojtyla, und Professor für Ethik an der Katholischen Universität von Lublin, in einem Aufsatz die Wahrheit der Enzyklika *Humanae vitae*. Er zitiert die Auffassung des „großen Inders“ Mahatma Gandhi. Dieser schrieb in seiner Autobiographie: *“Meiner Meinung nach verrät die Behauptung, dass der Geschlechtsakt ein spontaner Vorgang sei, dem Schlaf und der Ernährung vergleichbar, krasse Unkenntnis. Die Existenz der Welt hängt vom Akt der Fortpflanzung - wir würden sagen: von der Zeugung - ab. Weil die Welt Herrschaftsgebiet Gottes ist und seine Macht widerspiegelt, muss der Akt der Fortpflanzung, der Zeugung, der Norm unterworfen sein, die dahin strebt, die*

Entwicklung des Lebens auf der Erde zu sichern. Der Mensch, der sich das vergegenwärtigt, wird danach trachten, um jeden Preis seine Sinne zu beherrschen und sich das notwendige Wissen verschaffen, um das physische und geistige Wachstum seiner Nachkommenschaft zu fördern. Er wird dann auch die Früchte dieser Erkenntnis seiner Nachkommenschaft überliefern und sich nicht nur zum eigenen Nutzen ihrer bedienen.“ An anderer Stelle seiner Autobiographie erklärt Gandhi, er sei zweimal in seinem Leben dem Einfluss der Propaganda gefolgt, die den Gebrauch künstlicher Mittel empfiehlt mit der Absicht, die Empfängnis auszuschließen. Er kam jedoch zur Überzeugung, “dass man sein Handeln mehr auf die innere Kraft stützen soll und dahin kommen muss, die Herrschaft über sich selbst zu gewinnen durch die Kontrolle über sich selbst”.²¹ Barbara Seaman veröffentlicht im gleichen Jahr das Buch *Ärzte contra Pille* (deutsch: 1970). Die hormonale Kontrazeption ist nicht so harmlos, wie viele glauben. Es gibt verhängnisvolle Nebenwirkungen.

In diesen Jahren erschien das Buch "Mit Freuden Frau sein" von Ingrid Trobisch, einer der bekanntesten evangelischen Frauen. Es enthält ein Kapitel über die Natürliche Empfängnisregelung. Das Buch wird zu einem Bestseller und erlebt viele Auflagen.

Die Weltgesundheitsorganisation (WHO) interessiert sich 1976 für die “Natürliche Familienplanung”: “Unter natürlicher Familienplanung versteht man diejenigen Methoden, welche die Planung bzw. die Verhütung von Schwangerschaften durch die Beobachtung von physiologisch vorkommenden Symptomen während der fertilen, bzw. während der infertilen Phase des Menstrualzyklus ermöglichen. Nach dieser Definition gilt als selbstverständlich, dass der Geschlechtsverkehr während der fertilen Zyklusphase vermieden werden muss, wenn die Natürliche Familienplanung zur Schwangerschaftsverhütung angewendet wird“.²²

Am 25. Juli 1978 kommt das erste Retortenbaby, Louise Joy Brown, im englischen Oldham (bei Manchester) zur Welt.

Ein Jahre später beginnt Papst Johannes Paul II. seine Mittwochskatechesen zur *Theologie des Leibes* (bis 1984). In 130 Ansprachen beschäftigt er sich, ausgehend von der Heiligen Schrift, mit einer vertieften Sicht des Leibes, der menschlichen Sexualität, mit Ehe und Familie und dem Zölibat. Damit legt er auch ein Fundament für ein tieferes philosophisch-anthropologisches Verständnis von *Humanae vitae*²³.

1980 findet in Rom die Bischofssynode zum Thema Ehe und Familie statt.

Die österreichischen Bischöfe geben zum Abschluss der Synode eine Erklärung ab. Sie halten fest: “Der Bischofssynode wurden die Ergebnisse wissenschaftlicher Forschung vorgelegt, die besagen, dass die Methode der Zeitwahl - richtig angewendet - eine hohe Sicherheit garantiert. Diesen Weg können Ehepaare mit gutem Gewissen gehen, womit sie auch den Forderungen der Enzyklika *Humanae vitae* entsprechen. Ehegatten aber, die nach ernster Prüfung meinen, der in *Humanae vitae* vorgelegten

Empfängnisregelung nicht zustimmen zu können, verfehlen sich nicht, wenn sie bereit sind, ihre Überlegungen gewissenhaft fortzusetzen ... Klar bleibt jedoch, dass er in einem solchen Fall nicht berechtigt ist, mit dieser seiner Meinung unter seinen Glaubensbrüdern Verwirrung zu stiften". Sie bleiben somit jedoch bei den Aussagen der *Mariatroster Erklärung*.²⁴

Die Zentralstelle Pastoral der Deutschen Bischofskonferenz (Abteilung Ehe und Familie) beginnt ein Jahr später mit der Auswertung der bisherigen Informationen, Erfahrungen und Überlegungen zur Natürlichen Empfängnisregelung. Ebenfalls in diesem Jahr wird die Sektion Schweiz der "World Organization - Ovulation Method - Billings" (WOOMB) gegründet. Die Mitglieder des Vereins fördern die natürliche Empfängnisregelung, die eheliche und familiäre Liebe. Sie lehnen jede Form von Empfängnisverhütungsmitteln ab.

1981 verfasst Johannes Paul II. das Apostolische Schreiben *Familiaris Consortio* (FC). Zum Dienst am Leben heißt es: "In Kontinuität mit der lebendigen Tradition der kirchlichen Gemeinschaft durch die Geschichte hin haben so das II. Vatikanische Konzil und das Lehramt meines Vorgängers Pauls VI., vor allem in der Enzyklika *Humanae vitae*, unserer Zeit eine wahrhaft prophetische Botschaft verkündet, welche die stets alte und zugleich neue Lehre und Norm der Kirche über die Ehe und die Weitergabe menschlichen Lebens deutlich bekräftigt und erneuert." Deshalb haben die Väter der Synode in ihrer letzten Versammlung wörtlich erklärt: "Diese Heilige Synode, versammelt in der Einheit des Glaubens mit dem Nachfolger Petri, hält fest an dem, was im II. Vatikanischen Konzil (vgl. *Gaudium et spes*, 50) und dann in der Enzyklika *Humanae vitae* dargelegt wird, dass nämlich die eheliche Liebe voll menschlich, ausschließlich und offen für das neue Leben sein muss (*Humanae vitae*, 11, vgl. 9 und 12)" (FC 29) Und quasi erklärend dazu heißt es weiter: "Im Licht der Erfahrung so vieler Ehepaare und der Ergebnisse der verschiedenen Humanwissenschaften kann und muss die Theologie den anthropologischen und gleichzeitig moralischen Unterschied erarbeiten und vertiefen, der zwischen der Empfängnisverhütung und dem Rückgriff auf die Zeitwahl besteht. Es handelt sich um einen Unterschied, der größer und tiefer ist, als man gewöhnlich meint, und der letzten Endes mit zwei sich gegenseitig ausschließenden Vorstellungen von Person und menschlicher Sexualität verknüpft ist." (FC 32)²⁵.

An einem internationalen Symposium über Ehe und Familie in Feldkirch mit 150 Teilnehmenden aus acht europäischen Ländern kann 1982 festgestellt werden, dass "das Verständnis bei jungen Ehepaaren für natürliche Geburtenregelung wächst".²⁶

Die beiden Dissertationen von Petra Frank und Elisabeth Raith erscheinen 1985 gemeinsam als Buch unter dem Titel: *Natürliche Familienplanung. Physiologische Grundlagen, Methodenvergleich, Wirksamkeit. Eine Einführung für Ärzte und Berater.*

In Zürich wird im gleichen Jahr die ‚Interessengemeinschaft für Natürliche Familienplanung Schweiz / Fürstentum Liechtenstein‘ gegründet. Der Verein ist ein Dachverband, der alle seriösen Methoden der natürlichen Empfängnisregelung fördert. Zu diesem Zweck wird eine Koordinationsstelle errichtet.

Hilgers und seine Mitarbeiter entwickeln auf der Grundlage der Billings-Methode und der kirchlichen Lehre am 1985 gegründeten ‚Pope Paul VI Institute for the Study of Human Reproduction‘ die sogenannte ‚NaProTechnology‘ (Natural Procreative Technology) zur Behandlung gynäkologischer Probleme wie zum Beispiel Unfruchtbarkeit, Menstruationsschmerzen, Prämenstruelles Syndrom, Eierstockzysten, irreguläre Blutungen, wiederholte Fehlgeburten, postnatale Depression, Neigung zu Frühgeburten. Seine Behandlung der Unfruchtbarkeit erreicht wesentlich bessere Resultate als die In-Vitro-Fertilisation.²⁷

Ein Jahr später wird das ‚Institut für Natürliche Empfängnisregelung‘ (INER) gegründet. Das Institut dient der Förderung der Natürlichen Empfängnisregelung nach der von Prof. Dr. med. Josef Rötzer entwickelten Sympto-thermalen Methode. Die Arbeitsgruppe NFP, welche im Auftrag der Kirche in Deutschland die natürliche Familienplanung fördert, veröffentlicht 1987 nach sechsjährigen Vorarbeiten die erste Auflage des Buches „Natürlich und sicher“.

1987, anlässlich ihres Ad-Limina Besuches in Rom, sagt Papst Johannes Paul II. in seiner Ansprache den österreichischen Bischöfen: „Die Förderung und Formung der christlichen Familien ist und bleibt Grundlage aller weiteren pastoralen Arbeit. Die wesentlichen Maßstäbe sind in dem auf der Bischofsynode 1980 fußenden Apostolischen Schreiben verbindlich dargelegt, das in Fragen der Sexual- und Ehemoral die von Papst Paul VI. in der Enzyklika *Humanae vitae* von der ganzen Tradition des Glaubens her gefällten Entscheide aufnimmt und entfaltet. An der Gültigkeit der dort dargestellten sittlichen Ordnung darf kein Zweifel gelassen werden. Wenn im ersten Moment der Veröffentlichung von *Humanae vitae* noch eine gewisse Ratlosigkeit verständlich war, die sich auch in manchen bischöflichen Erklärungen niedergeschlagen hat, so hat der Fortgang der Entwicklung die prophetische Kühnheit ... Papst Pauls VI. immer eindringlicher bestätigt. Immer deutlicher zeigt sich, dass es unsinnig ist, etwa Abtreibung durch Förderung der Kontrazeption überwinden zu wollen. Im Übrigen ist euch gewiss nicht unbekannt, dass bei neueren Mitteln die Übergänge zwischen Kontrazeption und Abtreibung weithin fließend geworden sind.“²⁸

Damit erreichen wir das 20jährige Jubiläum von Humanae vitae

Beim 12. Internationalen Familien-Kongress in Wien (20. - 23. Oktober 1988) sagt die Ärztin Dr. Wanda Poltawska aus Krakau: „*Humanae vitae* kann wirklich für die zeitgenössische Gesellschaft ein Wegweiser sein, weil die Lösung der Probleme der Familie in einer richtigen Konzeption des Menschen, in einer christlichen

Anthropologie liegt und diese Anthropologie muss man den Leuten näher bringen, man muss sie auf eine klare und verständliche Weise übertragen”.²⁹

Im gleichen Jahr, beim Besuch von Papst Johannes Paul II. in Österreich geben die österreichischen Bischöfe eine Erklärung ab, welche die *Maria-Troster-Erklärung* in gewisser Hinsicht relativiert³⁰. Die Bischöfe teilen die Auffassung des Heiligen Vaters, dass die eigenmächtige Trennung von liebender Vereinigung und Offenheit für neues Leben im ehelichen Akt gegen die Ordnung des Schöpfers und die Würde des Menschen gerichtet sei. Sie stehen zur Lehre der Kirche, wie sie in *Humanae vitae* und *Familiaris consortio* dargestellt ist. Die sog. Maria-Troster-Erklärung sei missdeutet worden, was zu einer bedenklichen Entwicklung in der Praxis geführt habe. Es könne nicht die Absicht dieser Maria Troster-Erklärung sein, den beschriebenen Fall einer von *Humanae Vitae* abweichenden Überzeugung als allgemeine Erlaubnis zur Anwendung aller empfängnisverhütenden Mittel deuten zu lassen. Die Kirche habe sich nicht von der Verpflichtung zur Bildung des Gewissens zurückgezogen und die Entscheidung der Beurteilung des ehelichen Aktes nicht allein den Eheleuten überlassen. Das Gewissen bedürfe der rechten Gewissensbildung und die kirchliche Autorität helfe, dahin zu kommen. Das zuständige kirchliche Lehramt erstrecke sich nicht nur auf die übernatürliche Offenbarung, sondern auch auf die natürlichen Wahrheiten, weil das Licht der Offenbarung auch auf diese falle, sie bestätige und verdeutliche. Daraus folge, dass es Gewissensfreiheit gebe, aber keine Freiheit der Gewissensbildung. Das heiße, die Bildung des Gewissensurteils sei abhängig vom Gesetz Gottes. Und weil Gottes Gesetz auf tausenderlei verschiedene Umstände und Lebensverhältnisse angewendet werden müsse, spreche hier auch die Kirche mit ihrem Lehramt ein bestimmendes und klärendes Wort”.³¹

Beim Kongress der Moraltheologen in Rom zum 20-jährigen Jubiläum von *Humanae vitae* hält Papst Johannes Paul II. eine wichtige Ansprache. Er hebt den prophetischen Wert der Enzyklika hervor und bestätigt die Lehre von *Gaudium et spes*, von *Humanae vitae* und von *Familiaris consortio*. Diese Lehre sei nicht von Menschen erfunden, vielmehr von der Schöpferhand Gottes in die Natur der menschlichen Person eingeschrieben. Das Gewissen müsse sich an der Norm orientieren. Darum sei die Gewissensbildung wichtig. Zum Schluss appelliert er an die Moraltheologen: “Wenn ihr euch vom Lehramt entfernt, setzt ihr euch der Vergeblichkeit des Irrtums und der Sklaverei der Meinungen aus”.³²

Der evangelische Theologe Dr. Werner Neuer spricht bei der Jahrestagung der Interessengemeinschaft für Natürliche Familienplanung Schweiz / Fürstentum Liechtenstein vom 21. November in Zürich über das Thema: ‘Die Enzyklika *Humanae vitae* (1968) im Licht von Bibel und Tradition - Überlegungen eines evangelischen Theologen’. Anlass war das 20jährige Jubiläum von *Humanae vitae*. Er begründet die These, dass *Humanae vitae* keine katholische Sonderlehre ist, sondern sowohl der Bibel als auch der gesamten christlichen Tradition entspricht. Dieser Vortrag konnte

1990 als idea Dokumentation (14/90) veröffentlicht werden. Auch dies war ein ökumenisches Signal, das eine weitere Diskussion im evangelischen Raum auslöste.

Mehr als 220 katholische Theologieprofessoren unterzeichnen 1989 die ‚Kölner Erklärung‘ mit dem Titel “Wider die Entmündigung – für eine offene Katholizität”. Neben anderen Themenfeldern wird darin die kirchliche Lehre von der Geburtenregelung einer scharfen Kritik unterzogen³³.

Im April des gleichen Jahres findet in Bonn der XIV. Internationale Kongress für die Familie statt. Dabei gibt es ein Internationales Kolloquium zu Perspektiven der Natürlichen Empfängnisregelung, an dem Dr. John und Dr. Evelyn Billings sowie Prof. James Brown aus Australien, Dr. Josef Rötzer aus Österreich, Dr. Werner Neuer aus Deutschland und Mercedes Wilson aus Guatemala / USA teilnehmen. Der Moderator Johannes Frhr. Heereman konnte das Ergebnis folgendermassen zusammenfassen:

- “Die Natürliche Empfängnisregelung ist völlig frei von Nebenwirkungen,
- die Natürliche Empfängnisregelung ist bei korrekter Beachtung auch die zuverlässigste und
- sie allein trägt uneingeschränkt der Einheit von Leib und Seele Rechnung.

Wir sollten dankbar dafür sein, dass in einer Zeit, da die schädlichen Folgen von Pille und Spirale uns immer deutlicher bewusst werden, wir gleichzeitig neuere und tiefere Erkenntnisse über die Natürliche Empfängnisregelung lernen dürfen.”

Andreas Laun veröffentlicht 1991 die Kleinschrift ‚Liebe und Partnerschaft aus der Sicht der katholischen Kirche‘. Mit dieser Publikation, die mit Erweiterungen und Überarbeitungen bereits die 8. Auflage (2003) erreicht hat und auch ins Ungarische übersetzt worden ist, versucht er die Anliegen der Enzyklika *Humanae vitae* allgemein verständlich darzustellen. Gerade den für die Ehevorbereitung Verantwortlichen leistete er damit einen ausgezeichneten Dienst.

Salzburgs Erzbischof Dr. Georg Eder erneuert ein Jahr später sein Familienreferat. Die Familienreferate der Erzdiözese Salzburg und der Diözese Linz - in beiden Fällen waren ihre Leiter Priester - waren bis 1992 österreichweit tonangebend gegen *Humanae vitae* und für die *Maria-Troster Erklärung*. Rom war gut informiert und setzte auf die Ernennung des neuen Oberhirten in Salzburg die Hoffnung auf Veränderung. Leitung und Team des Referates wurden erneuert. Angriff und Ausgrenzung konnten nicht ausbleiben. Das Referat ist treu und weit im deutschen Sprachraum bekannt und gefragt.

1993 erscheint der Katechismus der Katholischen Kirche (KKK). Dieser verweist in den Nr. 2366 - 2370 bestätigend auf das Konzil, *Humanae vitae*, *Familiaris consortio* und weitere Aussagen der Kirche.

Die Enzyklika *Veritatis splendor* von Papst Johannes Paul II. nimmt im gleichen Jahr Stellung zu wichtigen Fragen der Moralthologie. Sie ist eine wertvolle Hilfe zur Interpretation von *Humanae vitae*. Weihbischof Andreas Laun nennt sie einen "Markstein in der Geschichte der Moralthologie"³⁴.

In Vorträgen in Polen, Ungarn und Tschechien zieht Weihbischof Andreas 1998 Laun eine Bilanz zu "30 Jahre - *Humanae vitae*". Dabei beleuchtet er in besonderer Weise die Verantwortung der Moralthologen: "Nach dem anfänglichen Schock und nach den hitzigen Debatten der ersten Wochen und Monaten über *Humanae vitae* auf dem medialen Areopag des 20. Jahrhunderts, setzte, jetzt abseits der Öffentlichkeit, eine Entwicklung in der westlichen Moralthologie ein, die als Erneuerung bezeichnet wurde, in Wirklichkeit aber zu jener dramatischen Krise führte, auf die Johannes Paul II. mit der Enzyklika *Veritatis splendor* antwortete. Denn den Moralthologen war bald klar geworden, dass die Bestreitung der konkreten Einzelnorm von *Humanae vitae* nicht gelingen konnte, solange nicht die Voraussetzungen verändert waren, auf denen sie aufruht. Man dachte: Eine ethische Theorie, die zu einer Lehre wie derjenigen von *Humanae vitae* führt, kann nicht richtig sein. Folgerichtig ging man daran, die Grundbegriffe der Moralthologie in Frage zu stellen und neu zu konzipieren: so dass ein *Humanae vitae* nicht nochmals ‚passieren‘ konnte... Im Lichte dieser ‚neuen‘ Ethik war es nicht mehr nötig, an der Lehre von *Humanae vitae* festzuhalten, jedenfalls nicht in jenem absoluten Sinn, in dem sie Paul VI. vorgelegt hatte. Im Gegenteil, in bestimmten Kreisen der Moralthologen galt es als beleidigend, einem Kollegen zu unterstellen, er würde *Humanae vitae* verteidigen!"³⁵

Am XIX. Internationalen Kongress für die Familie in Luzern unterstreicht Dr. Josef Rötzer 1999, dass die Natürliche Empfängnisregelung mehr ist als eine Methode der Familienplanung. Es ist ein neuer Lebensstil oder eine neue Lebensweise. Der Theologe David Prentis berichtet, dass von den 1200 Lehrer-Ehepaaren für natürliche Empfängnisregelung der 1971 in den USA gegründeten Ehepaar-Liga nur 1% sich scheiden liess. In der allgemeinen Bevölkerung liegt die Scheidungsrate wesentlich höher³⁶.

Der Erzbischof von Denver, Charles Joseph Chaput, schreibt in einem Pastoralbrief zum Welttreffen der Familien im Heiligen Jahr 2000: "Ich bitte (...) die Ehepaare, *Humanae vitae*, *Familiaris consortio* und andere Dokumente der Kirche, welche die katholische Lehre von Ehe und Geschlechtlichkeit verkünden, zu lesen, zu besprechen und darüber zu beten. Viele Ehepaare, welche die kostbare Weisheit in diesen Texten nicht kennen, haben sich selber einer schönen Quelle der Hilfe für ihre gegenseitige Liebe beraubt."

Roland Süssmuth gibt im gleichen Jahr den 1266 Seiten starken Sammelband heraus: 'Empfängnisverhütung - Fakten, Hintergründe, Zusammenhänge'. Er ist - auch dies ein ökumenischer Beitrag - gleichzeitig erschienen im evangelischen Hänssler- und im katholischen Christiana-Verlag. Dass in diesem bisher jedenfalls im deutschen

Sprachraum noch nicht überholten Standardwerk Autoren verschiedener Konfessionen in ökumenischem Geist zusammengearbeitet haben, wird schon in den Geleitworten deutlich. Nebeneinander finden wir den evangelischen Prof. Dr. Peter Beyerhaus und den Erzbischof von Wien, Kardinal Christoph Schönborn.

Unter der Leitung von Weihbischof Andreas Laun, dem Bischofsvikar für Ehe und Familie, setzt das Referat für Ehe und Familie in Salzburg ein Jahr später *Humanae vitae* um. Es werden verbindliche Standards für die diözesanen Eheseminare formuliert.

Am 22. Februar 2001 gibt Papst Johannes Paul II. dem neu ernannten Kardinal Karl Lehmann einen Brief mit. Der Passus, welcher das Thema Ehe und Familie betrifft, lautet: „Große Sorgen bereiten mir verschiedene Entwicklungen im Bereich von Ehe und Familie..... Daher bitte ich Sie, zusammen mit den Bischöfen klare Orientierungen zu geben, damit viele Gläubige dem Plan des Schöpfers über Ehe und Familie entsprechen, die Kinder und Jugendlichen im Glauben zu erziehen und sich getreu an die moralischen Prinzipien zu halten, wie sie in der Enzyklika *Humanae vitae*, im nachsynodalen Schreiben *Familiaris Consortio* ... dargelegt sind“.³⁷ Das heisst doch im Klartext, dass der Papst die deutschen Bischöfe darum bittet, die *Königsteiner Erklärung* zu revidieren.

Anlässlich der Verleihung des Gregorius-Ordens an Prof. Dr. Josef Rötzer 2002 in Salzburg hält der österreichische Familienbischof eine Ansprache. Darin kommt er zur Schlussfolgerung: “Persönlich vertrete ich seit langem die Auffassung, dass die Annahme der Enzyklika *Humanae vitae* und des apostolischen Rundschreibens *Familiaris Consortio* eine unabdingbare Voraussetzung für die Erneuerung der Kirche darstellt”.³⁸

Am 29. Oktober 2004 sagt Kardinal Joachim Meisner der Nachrichtenagentur Zenit: “Eines der Grundübel ist, dass die Deutsche Bischofskonferenz 1968 nach Veröffentlichung der Enzyklika *Humanae vitae* die *Königsteiner-Erklärung* verabschiedet hat”.

2006 veröffentlichen die österreichischen Bischöfe unter dem Titel ‚Leben in Fülle‘ Leitlinien für katholische Einrichtungen im Dienste der Gesundheitsfürsorge. In völliger Übereinstimmung mit *Humanae vitae* sprechen sie von “verantworteter Elternschaft”. Die Bischöfe lehnen die Verhütung ab und empfehlen die natürliche Empfängnisregelung”.³⁹

In einem Interview mit der Tagespost sagt der irische Moralthologe Vincent Twomey, ein Freund und Schüler von Papst Benedikt XVI., 2007: „Ich meine, dass durch die Debatte um *Humanae vitae* die ganze Krise innerhalb der abendländischen Kulturgeschichte zu ihrem Höhepunkt gekommen ist. Und ich bin überzeugt, dass die

Kirche in Europa und nicht zuletzt in Deutschland sich solange nicht erholen wird, bis sie *Humanae vitae* annimmt. Und zwar alles, was darin steht“.⁴⁰

Der Kongress *Freude am Glauben* in Fulda (16. - 18. Juni 2006) verabschiedet die dringende Bitte an die Bischöfe Deutschlands zur Revision der Königsteiner Erklärung. „Wir fürchten, dass die katholische Kirche in Deutschland von kommenden Generationen angeklagt werden könnte, mit Schuld zu tragen an dem unheilvollen Erbe, das wir den Nachfahren aufbürden: moralische Zerrüttung, Zusammenbruch der Familie und die unabsehbaren Folgen des Geburtenmangels.

Weil wir die Kirche lieben und in Einheit mit unseren Bischöfen und dem Heiligen Vater in den wachsenden Bedrängnissen dieser Zeit Zeugen Christi sein wollen, bitten wir unsere Bischöfe, uns auf dem Weg der Umkehr voranzuschreiten und eine neue Stellungnahme zu *Humanae vitae* im Licht der Theologie des Leibes von Papst Johannes Paul II. zu formulieren“.

2008 findet Kardinal Christoph Schönborn in Jerusalem dramatische Worte bezüglich der Lage Europas. Er sagt in einem Interview: „Es geht um die Zukunft Europas. In den vergangenen vierzig Jahren hat Europa dreimal nein zu seiner Zukunft gesagt: 1968 mit dem Nein zu *Humanae vitae*, wenig später mit der in den meisten europäischen Ländern eingeführten Fristenregelung und in jüngster Zeit mit der Homo-Ehe. In zwei Generationen wird die europäische Bevölkerung auf die Hälfte zurückgehen. Das ist objektiv ein Nein zur Zukunft“.⁴¹

Die Österreichische Bischofskonferenz approbiert im gleichen Jahr Standards für die Ehevorbereitung. In Bezug auf die verantwortete Elternschaft werden nun klar die Weisungen von *Humanae vitae* übernommen.

Aus Anlass des *40. Jahrestages* findet an der Päpstlichen Lateran-Universität ebenfalls 2008 eine internationale Tagung über *Humanae vitae* statt. „Vierzig Jahre nach der Veröffentlichung der Enzyklika ist nicht nur ihr Lehrinhalt unverändert wahr, es zeigt sich auch die Weitsicht, mit der das Problem behandelt worden ist“, sagt Papst Benedikt XVI. in seiner Ansprache vom 10. Mai 2008. Am 16. Mai hält Benedikt XVI. eine Ansprache an die Teilnehmer des Forums der Familienvereinigungen. Er würdigt erneut die Enzyklika *Humanae vitae*: Diese hat die Qualität einer ehelichen Liebe bekräftigt, die nicht vom Egoismus manipuliert und für das Leben offen sei.⁴²

Die Pro-Life-Organisation HLI ruft etwa einen Monat später weltweit alle Priester auf, sich zu *Humanae vitae* zu bekennen. Denn: Die „Prophezeiungen von Paul VI. über den kulturellen und spirituellen Niedergang bestätigen sich derzeit“, heisst es in diesem Aufruf.

III. Im 3. Abschnitt werfen wir noch einen Blick auf die letzten 10 Jahre.

Um den 25. Juli 2008 herum und danach erinnern eine Reihe von Stellungnahmen an das Erscheinen der Enzyklika. Ich treffe eine Auswahl. Am 30. Juli 2008 erwähnt der Vatikan einen wieder entdeckten Brief von Papst Paul VI., in dem er kurz vor der Veröffentlichung von *Humanae vitae* eindringlich alle Bischöfe bittet, mit ihm an einem Strang zu ziehen⁴³. Wie wir alle wissen, blieb dieser Wunsch unerfüllt. Ende August lässt ich der griechisch-katholische Philosoph Petro Husak vernehmen. Die Kirchen des Ostens hätten in der Sowjetzeit gerade durch den Ansporn der Enzyklika Pauls VI. eine wichtige pastorale Hilfe erhalten, sagt er.⁴⁴

Das Päpstliche Institut für Ehe und Familie ‚Johannes Paul II.‘ veranstaltete anlässlich des 40. Jahrestages der Veröffentlichung der Enzyklika *Humanae vitae* einen internationalen Kongress. Papst Benedikt XVI. übersandte den Kongressteilnehmern eine Botschaft. In dem Schreiben betont der Heilige Vater, dass die Eheleute, die das Geschenk der Liebe empfangen hätten, dazu berufen seien, sich ihrerseits einander vorbehaltlos zu schenken. Nur auf diese Weise seien die den Eheleuten vorbehaltenen Akte wahre Akte der Liebe, die eine echte personale Gemeinschaft bilde. Die Möglichkeit, neues menschliches Leben zu zeugen, gehöre zur ganzheitlichen Selbstschenkung der Eheleute. Eheliche Liebe teile sich durch die Zeugung von Kindern mit und sei dadurch nicht nur der Liebe Gottes ähnlich, sondern ein Teil von ihr.

Er erläutert mit einem Zitat aus der Enzyklika *Humanae vitae* (vgl. Nr. 17) den wesentlichen Kern der Lehre Papst Pauls VI.: „Will man nicht den Dienst an der Weitergabe des Lebens menschlicher Willkür überlassen, dann muss man für die Verfügungsmacht des Menschen über den eigenen Körper und seine natürlichen Funktionen unüberschreitbare Grenzen anerkennen, die von niemand, sei es Privatperson oder öffentliche Autorität, verletzt werden dürfen.“

Johannes Paul II. habe diese Lehre aufgenommen und ihr anthropologisches und moralisches Fundament erhellt. In diesem Licht seien Kinder nicht mehr Gegenstand von menschlicher Planung, sondern als eine wahre Gabe anerkannt, die in einer Haltung verantwortlicher Großherzigkeit Gott gegenüber anzunehmen sei.

Andererseits könne es im Leben von Ehepaaren zu schwierigen Situationen kommen, in denen es ratsam sein könne, die Abstände zwischen den Geburten der Kinder zu vergrößern oder diese gar auszusetzen. Dann werde die Kenntnis der natürlichen Fruchtbarkeitsrhythmen der Frau für das Leben der Eheleute wichtig.

Eine natürliche Regelung der Empfängnis gestatte es dem Menschen, das zu verwalten, was der Schöpfer in seiner Weisheit in die Natur des Menschen eingeschrieben habe, ohne den unversehrten Sinn der sexuellen Hingabe zu stören. Dies erfordere eine leibliche Reife, die nicht unmittelbar sei, sondern einen Dialog und ein gegenseitiges Aufeinanderhören mit sich bringe sowie eine einzigartige Beherrschung des Sexualtriebs. Dies sei ein Weg, um in der Tugend zu wachsen, hob der Heilige Vater hervor.

In einem weiteren Abschnitt seiner Botschaft ging der Heilige Vater auf die Problematik der neueren Fortpflanzungstechnologien ein.

Benedikt XVI. stellte anschließend die Frage, warum es die Welt und auch viele Gläubige heute so schwer finden, die Botschaft der Kirche zu verstehen, welche die Schönheit der ehelichen Liebe in ihrem natürlichen Offenbarwerden erhelle und verteidige.

Die technisch-künstliche Empfängnisregelung erscheine oft als die leichteste Lösung. Sie verberge jedoch in Wirklichkeit die Grundfrage nach dem Sinn der menschlichen Sexualität und der Notwendigkeit einer verantwortlichen Beherrschung, damit deren Ausübung Ausdruck der personalen Liebe werden könne. Technik allein könne die Reifung der Freiheit nicht ersetzen, wenn die Liebe im Spiel sei. „Nur die Augen des Herzens können die Erfordernisse einer großen Liebe erfassen, die fähig ist, die Totalität des Menschseins zu erschöpfen.“

Aufgabe der Kirche sei es, den Ehepaaren so zu helfen, dass sie mit dem Herzen den wunderbaren Plan verstünden, den Gott in den Leib des Menschen eingeschrieben habe.⁴⁵

Ganz anders urteilt Kardinal Martini: Der emeritierte Erzbischof von Mailand spricht in seinem Buch 'Jerusalem Nachtgespräche' einen Monat später über den Schaden, den die Enzyklika über die eheliche Liebe angerichtet habe. Viele Menschen hätten sich dadurch von der Kirche zurückgezogen und auch die Kirche habe sich von den Menschen distanziert. Die anschließenden Erklärungen der deutschen und österreichischen Bischöfe (in denen die Befolgung von *Humanae vitae* der Gewissensentscheidung des Einzelnen übertragen wird) hätten dagegen einen auch heute gangbaren und weiter verfolgungswerten Weg eröffnet. Darin drücke sich ein „vorurteilsfreierer“ Zugang zur Sexualität aus. Für die Zukunft erhoffte sich Martini eine Korrektur des „rigorosen“ Kurses von Johannes Paul II. in dieser Frage. Fehler der Vergangenheit zuzugeben sei schließlich eine Frage von innerer Größe.⁴⁶

Der österreichische Familienbischof Klaus Küng widerspricht dieser Sicht in einem Interview: In seiner „mutigen Predigt“ in Jerusalem habe Kardinal Schönborn nicht so sehr Schuld zugewiesen, als zum Nachdenken über die negativen Folgen der Nicht-Beachtung von *Humanae vitae* angeregt. Die *Mariatroster Erklärung* sei 1968 zwar nicht in der Absicht abgegeben worden, ein Nein zu *Humanae vitae* zu sagen, wurde aber dennoch „von vielen so verstanden, als bedeutete sie eine totale Relativierung der lehramtlichen Aussagen des Papstes“. Bischof Klaus Küng spricht sich auch für eine „weitere Fortschreibung“ der *Mariatroster Erklärung* aus. Schon 1988 habe die Österreichische Bischofskonferenz verdeutlicht, dass eine Gewissensentscheidung nicht bedeute, „losgelöst von den vorgegebenen sittlichen Normen, nach persönlichem Empfinden eine Entscheidung zu treffen“.

„Es muss bewusst gemacht werden: Liebe und Verantwortung gehören zusammen. Geschlechtsverkehr ist nicht bloß ein Konsumgut, die Verbreitung von Verhütungsmitteln als Lösung ist zu einfach. Das gilt für Jung und Alt und nicht nur für Unverheiratete, sondern auch für Verheiratete“, erläutert Bischof Küng ein

zentrales Anliegen. Es sei notwendig, künftig besser zu kommunizieren, warum die Kirche die natürliche Empfängnisregelung empfiehlt.

Ausgelöst durch die Predigt von Kardinal Schönborn im Abendmahlssaal in Jerusalem ging in Österreich die Diskussion um *Humanae vitae* weiter. Der Grazer Bischof Kapellari hielt fest: „Die damaligen Bischöfe Österreichs im Jahre 1968 haben 'sehr verantwortungsvoll gehandelt'“. Die Enzyklika Papst Paul VI. war und bleibe jedoch eine grossartige Prophetie. Der Grazer Kirchenhistoriker Liebmann hingegen möchte Kardinal Schönborn nicht ernst nehmen. Die Korrektur der *Mariatroster - Erklärung* wäre ein 'Super-GAU'.⁴⁷

In der ORF Pressestunde erläuterte Kardinal Schönborn im Dezember 2008 seine 'Jerusalem Predigt' vor 170 europäischen Bischöfen. Sie sei auf dem Hintergrund der Sorge um die Bevölkerungsentwicklung zu sehen, sagte er. Angesichts von Wirtschaftsboom und Bevölkerungswachstum hätte er 1968 im Hinblick auf die Enzyklika *Humanae vitae* auch nicht anders gehandelt als die damaligen Bischöfe. Als die Enzyklika Pauls VI. veröffentlicht wurde, habe er sie als junger Theologe auch als 'kalte Dusche' empfunden und sie als 'nicht praktikabel' angesehen. Mittlerweile habe sich aber herausgestellt, dass Paul VI. 'prophetisch' gesprochen habe⁴⁸.

Im Januar 2009 erscheint im *Osservatore Romano* ein Artikel von Dr. Pedro José María Simón Castellvi, dem Präsidenten des Internationalen Verbands katholischer Ärzte-Vereinigungen (FIAMC). Er begründet die Vermutung, dass die Pille in letzter Zeit auch – über den sehr viel grösseren Umweg der Nahrungskette – viele Männer womöglich unfruchtbar gemacht hat. Dabei greift er auf hochkomplexe Untersuchungen Dr. Rudolf Ehmanns aus der Schweiz zurück, in denen der damalige Chefarzt des Kantospitals von Stans darauf hinweist, dass das am meisten benutzte Verhütungsmittel der industrialisierten Welt jährlich auch „Tonnen von Hormonen“ in die Umwelt abgebe. „Wir haben genügend Daten für die Behauptung“, heisst es da, „dass eine nicht zu vernachlässigende Ursache der männlichen Sterilität (mit immer weniger Spermien des Mannes) in der Welt des Westens einer Umweltverschmutzung geschuldet ist, die durch den massenhaften Gebrauch der Pille verursacht wird.“ Ausscheidungen der Frauen, die Pillen nehmen, hätten inzwischen den gesamten Wasserhaushalt und damit auch die Nahrungskette für Männer mit deutlich erhöhten Hormonwerten entsprechend belastet. Die neue männliche Zeugungsschwäche beruhe also nicht zuletzt auf diesen objektiven ökologischen Nebenwirkungen der Pille, für die dringend auf einen entsprechenden Erklärungsbedarf seitens der Hersteller hingewiesen werden müsse – ähnlich wie auf die krebserregenden Möglichkeiten verschiedener einschlägiger Präparate.

Für eine Öffentlichkeit, in der jedes gespritzte Salatblatt längst einem Generalverdacht der Vergiftung ausgesetzt wird, verweist der Verfasser danach auf die von der Kirche empfohlenen 'alternativen Verhütungsmethoden' zum 'wunderbaren Gottesgeschenk der Sexualität' und verlangt zum 60. Jahrestag der Deklaration der Menschenrechte auch die Einsetzung einer Sonderkommission für die Neuentdeckung und

Neubetrachtung der Enzyklika *Humanae vitae* – wo das inzwischen so überaus populäre Prinzip der ‘Ganzheitlichkeit’ schon im Jahr 1968 von Papst Paul VI. auch zum Leitthema der menschlichen Sexualität erhoben worden war.⁴⁹

Der Respekt vor dem menschlichen Leben, Schutz der Würde jeder Person und die Förderung der ehelichen Liebe waren die Beweggründe für die 1968 von Papst Paul VI. verfasste Enzyklika *Humanae vitae*. Sie sind heute noch aktuell. Das schreiben die nordischen katholischen Bischöfe in ihrem Hirtenwort zum Familienkongress, der von 14. bis 16. Mai 2010 im schwedischen Jönköping stattgefunden hat.

Da die Lehre der Kirche, wie sie in *Humanae vitae* zum Ausdruck komme, vielen Menschen nicht ohne weiteres zugänglich sei, fordern die Bischöfe die Seelsorger auf, junge Menschen und Eheleute darin zu unterstützen und zu ermutigen, nach der Lehre der Kirche zu leben. Neue Erkenntnisse über die menschliche Sexualität hätten es ermöglicht, „die natürliche Methode der Familienplanung, welche die Enzyklika empfiehlt, anzuwenden, nämlich den natürlichen Rhythmus der Frau zu beachten“.⁵⁰

In den nächsten Jahren wird es relativ ruhig um das Thema Humanae vitae.

Ein Kommentar in der linksliberalen New York Times bestätigt 2013 die Warnung von Papst Paul VI. in *Humanae vitae*, dass Verhütungsmittel die Beziehung zwischen Mann und Frau verändern. Geschlechtsverkehr mit vielen Partnern führe zu emotionalen Verletzungen, besonders bei Frauen. Anti-Baby-Pillen hätten negative Auswirkungen auf die Frauen, insbesondere eine geringere Fruchtbarkeit. Häufiger vorehelicher Verkehr, besonders unter Alkoholeinfluss führe zu ungewollten Schwangerschaften, die Frauen oft vor die Entscheidung stellten, entweder den Embryo abzutreiben oder sich auf einige schwierige Jahre als alleinerziehende Mutter einzustellen. Selbstbefriedigung sei oft mit Pornographiesucht verbunden und lasse die Kompetenz im Umgang mit dem anderen Geschlecht verkümmern⁵¹.

Doch nun die wichtige Frage: Wie stellt sich Papst Franziskus zu unserem Thema?

In einem Interview mit dem Corriere della sera Anfang März 2014 stellt er klar, dass Paul VI. mit der Enzyklika *Humanae Vitae* Mut zeigte: „Seine Genialität war prophetisch, er hatte den Mut, sich gegen die Mehrheit zu stellen, die moralische Disziplin zu verteidigen, eine kulturelle Bremse zu ziehen“.⁵²

In der Fastenzeit 2014 hielt der Regensburger Bischof Rudolf Voderholzer in München eine Katechese zur kirchlichen Sexualmoral. Die entscheidende Grundlage für sämtliche Einzelaussagen der Kirche zu den verschiedenen Fragen menschlicher Sexualität, Ehe und Familie bilde die Vorstellung von dem, was der Mensch ist bzw. wie er seine Existenz im Licht der biblischen Offenbarung deuten kann. Interessanterweise sei gerade die vielfach als ‚Pillenenzyklika‘ geschmähte Enzyklika *Humanae vitae* (1968) von Papst Paul VI. genau von dieser Überlegung ausgegangen. Ausdrücklich ist sie darum bemüht, das christliche Menschenbild in seiner Bedeutung und in seinen Konsequenzen für die Gestaltung menschlicher Sexualität und

Partnerschaft in der Ehe herauszustellen. Darin habe *Humanae vitae* noch vor jeder inhaltlichen Norm bleibend Gültiges und Unverzichtbares gesagt. Wörtlich fährt der Bischof fort, und ich zitiere jetzt eine längere Passage: “Im Licht des biblischen Zeugnisses ist der Mensch ‘Ebenbild Gottes’. Das ist die Spitzenaussage christlicher Anthropologie. Und dem entsprechend wird auch die menschliche Liebe gedeutet: nämlich von Gott her, der selbst Liebe ist – dreifaltige Liebe, ewige Selbstversenkung. Mit dem Hinweis auf die Enzyklika *Humanae vitae* ist zweifelsohne ein neuralgischer Punkt der kirchlichen Sexualmoral angesprochen, der nach wie vor eine besondere Herausforderung für die Verkündigung darstellt.

Oft wird das Leitbild einer ‘verantworteten Elternschaft’ in erster Linie auf die Frage der individuellen Verantwortung für die Zahl der Kinder reduziert; aber darin erschöpft sich der moralische Anspruch nicht. Denn ‘verantwortete Elternschaft’ meint ja zunächst ganz grundlegend, dass Eltern ihre Kinder weder als Projektionsfläche eigener Ängste oder Träume noch als blosse Adressaten einer überbordenden Zuneigung betrachten. Stattdessen geht es darum, dass Eltern ihre Kinder als eigenständige Subjekte erkennen und anerkennen, denen sie ‘aktive Liebe’ schulden, das heisst Fürsorge in einem Balanceakt zwischen Schutz (Bindung an die Eltern) und Selbstentfaltung (Ablösung von den Eltern).

Warum die Kirche mit ihrem ‘Nein’ zu künstlicher Verhütung ihrer Zeit voraus ist: Obwohl das Problem der Methoden der Empfängnisregelung seit einigen Jahrzehnten in der katholischen Kirche zu den besonders umstrittenen Fragen gehört, wird man es zunächst als nachgeordnet ansehen müssen. Denn die grundlegende Problematik in diesem ganzen Themenfeld ist die Frage, wie es um die Verpflichtung bzw. Bereitschaft, Kindern das Leben zu schenken, überhaupt bestellt ist. Erst als Folge der auf diese ganz grundsätzliche Frage gegebenen Antwort stellt sich dann die Frage nach den Mitteln und Methoden, die zur Begrenzung der Kinderzahl gewählt werden dürfen oder nicht.

Sofern das kirchliche Lehramt hier den begründeten Standpunkt vertritt, dass alle künstlichen Mittel und Methoden moralisch unzulässig sind und allein die Methode der sog. natürlichen Familienplanung gewählt werden kann, bedeutet dies keinen plumpen Naturalismus. Der Grund für diese ethische Position liegt im Respekt vor dem Wesen und Sinn der sexuellen Vereinigung von Mann und Frau und in der Ehrfurcht vor dem Geheimnis des menschlichen Lebens.

Papst Paul VI. ging es in *Humanae vitae* – das wird oft viel zu wenig gesehen – massgeblich darum, dass die Quelle des Lebens, der Zeugungsakt, durch den eine neue menschliche Person ins Dasein tritt, frei bleibt von jeglicher Manipulation, ist es doch Gott selbst, der sich vermittelt der Selbstversenkung der Ehegatten als der Schöpfer erweist und der Welt auf diese Weise Zukunft eröffnet. Zugleich hat Paul VI. aber auch sehr helllichtig auf ernste Gefahren in der modernen Gesellschaft hingewiesen, u.a. auf die Gefahr zunehmender Sexualisierung in der Gesellschaft und – damit verbunden – die Gefahr einer Verselbständigung egoistischer Interessen.

Einmal ganz abgesehen von der Beobachtung, dass Natur und Natürlichkeit in vielen anderen Bereichen des modernen menschlichen Lebens derzeit Hochkonjunktur haben und nicht zuletzt die Wirkungen hormoneller Eingriffe in die biologische

Fruchtbarkeit von Frauen zunehmend kritisch reflektiert werden, sind es in besonderer Weise die besseren Voraussetzungen für eine Entwicklung personaler Werte wie Rücksicht, gegenseitige Achtung, gemeinsame Verantwortung, Selbstbeherrschung und Treue, welche den Vorzug eines 'natürlichen' Weges der Empfängnisregelung gegenüber 'künstlichen' Mitteln und Methoden durchaus plausibel und wichtig erscheinen lassen. Schliesslich wird man gewiss – wenn auch rhetorisch – fragen dürfen, ob die künstlichen Mittel der Empfängnisverhütung die Zuneigung der Eheleute wirklich gefördert und vertieft haben, ob die Liebe durch die 'Pille' in den Ehen gewachsen ist und Beziehungen dadurch stabiler geworden sind".⁵³

Im Zusammenhang mit der ordentlichen Bischofssynode über Ehe und Familie von 2015 taucht das Thema erneut auf. In einer vom Vatikan veröffentlichten Stellungnahme der deutschsprachigen Synodengruppe heisst es: "Auch der Aspekt der verantworteten Elternschaft war einer der zentralen Gesprächsgegenstände der Arbeitsgruppe. Nach der Schöpfungsordnung Gottes sind die eheliche Liebe von Mann und Frau und die Weitergabe des menschlichen Lebens aufeinander hingeeordnet. Gott hat Mann und Frau zur Teilnahme an seinem schöpferischen Wirken und gleichsam zu Interpreten seiner Liebe berufen und die Zukunft der Menschheit in ihre Hände gelegt... Dem personalen und menschlich ganzheitlichen Charakter der ehelichen Liebe entsprechend ist der rechte Weg der Familienplanung das einvernehmliche Gespräch der Eheleute, die Rücksicht auf den Rhythmus und der Respekt vor der Würde des Partners. In diesem Sinn sollen die Enzyklika *Humanae vitae* (10-12) und das Apostolische Schreiben *Familiaris consortio* (14,28-35) neu erschlossen werden und entgegen einer oft lebens- und teilweise kinderfeindlichen Mentalität die Bereitschaft zu Kindern geweckt werden".⁵⁴

Am 19. März 2016 erschien das Nachsynodale Apostolische Schreiben *Amoris laetitia* von Papst Franziskus. Die Enzyklika *Humanae vitae* wird in folgenden drei Nummern erwähnt:

68. Später hat "der selige Paul VI. [...] auf der Linie des Zweiten Vatikanischen Konzils die Lehre über Ehe und Familie vertieft. Besonders mit der Enzyklika *Humanae vitae* hat er das innere Band zwischen der ehelichen Liebe und der Weitergabe des Lebens ans Licht gehoben: „Deshalb fordert die Liebe von den Ehegatten, dass sie ihre Aufgabe verantwortlicher Elternschaft richtig erkennen. Diese Aufgabe, auf die man heute mit gutem Recht ganz besonderen Wert legt, muss darum richtig verstanden werden [...]" (10).

82. Die Synodenväter haben angemerkt: "Es ist nicht schwer, festzustellen, dass sich eine Mentalität ausbreitet, welche die Weitergabe des Lebens auf eine Variable in der Planung eines Einzelnen oder eines Paares verkürzt." [90] Die Lehre der Kirche "verhilft dazu, die Gemeinschaft unter den Ehepartnern in all ihren Dimensionen und mit generativer Verantwortung harmonisch und bewusst zu leben. Es gilt, die Botschaft der Enzyklika *Humanae vitae* Papst Pauls VI. wiederzuentdecken, die hervorhebt, dass bei der moralischen Bewertung der Methoden der Geburtenregelung die Würde der Person respektiert werden muss [...]" [92]

222. Die Begleitung muss die Eheleute ermutigen, grossherzig in der Weitergabe des Lebens zu sein. „Dem persönlichen und menschlich umfassenden Charakter der ehelichen Liebe gemäss, ist der richtige Weg für die Familienplanung der des einvernehmlichen Dialogs zwischen den Eheleuten, der Berücksichtigung der Zeiten und der Beachtung der Würde des Ehepartners. In diesem Sinn gilt es, die Enzyklika *Humanae vitae* (vgl. 10-14) und das Apostolische Schreiben *Familiaris consortio* (vgl. 14, 28-35) wiederzuentdecken, um [...] einer Mentalität, die dem Leben oftmals feindlich gegenübersteht“, entgegenzuwirken. Die verantwortliche Entscheidung für die Elternschaft setzt die Bildung des Gewissens voraus, „die verborgenste Mitte und das Heiligtum im Menschen, wo er allein ist mit Gott, dessen Stimme in diesem seinem Innersten zu hören ist“ (GS 16). Je mehr die Eheleute versuchen, in ihrem Gewissen auf Gott und seine Gebote zu hören (vgl. Röm 2,15) und sich geistlich begleiten lassen, desto mehr wird ihre Entscheidung zuinnerst frei von subjektiver Willkür und von der Anpassung an Verhaltensweisen ihres Umfelds sein.“ [248] Die klare Aussage des Zweiten Vatikanischen Konzils bleibt bestehen: Beide sollen „durch gemeinsame Überlegung versuchen, sich ein sachgerechtes Urteil zu bilden. Hierbei müssen sie auf ihr eigenes Wohl wie auf das ihrer Kinder – der schon geborenen oder zu erwartenden – achten; sie müssen die materiellen und geistigen Verhältnisse der Zeit und ihres Lebens zu erkennen suchen und schliesslich auch das Wohl der Gesamtfamilie, der weltlichen Gesellschaft und der Kirche berücksichtigen. Dieses Urteil müssen im Angesicht Gottes die Eheleute letztlich selbst fällen.“[249] Andererseits soll „zur Anwendung der Methoden, die auf den ‘natürlichen Zeiten der Fruchtbarkeit’ (*Humanae vitae* 11) beruhen [...] ermutigt werden. Dabei ist zu unterstreichen: ‘Diese Methoden achten den Leib der Eheleute, ermutigen diese zur Zärtlichkeit und begünstigen die Erziehung zu echter Freiheit’ (Katechismus der Katholischen Kirche, 2370). Es muss immer hervorgehoben werden, dass Kinder ein wunderbares Geschenk Gottes sind, eine Freude für die Eltern und für die Kirche. Durch sie erneuert der Herr die Welt.“[250]

Halten wir fest: Humanae vitae wird in Amoris laetitia durchwegs positiv gewürdigt. Zur Annahme der NER wird ausdrücklich ermutigt. Aber es wird nicht ebenso klar gesagt, dass NER die einzig ethisch zu rechtfertigende Weise verantworteter Elternschaft ist.

Im September des gleichen Jahres wird bekannt, dass mehr als 500 Wissenschaftler und Gelehrte aus verschiedenen akademischen Disziplinen eine Erklärung unterzeichnet haben, welche die Lehre der Katholischen Kirche über „das Geschenk der Sexualität“ bekräftigt, wie sie etwa in der Enzyklika *Humanae vitae* von Papst Paul VI. dargelegt wird⁵⁵.

Damit erreichen wir das Jahr 2018. Am 8. und am 22. Februar erscheinen auf kath.net zwei Gastbeiträge von unserem Freund Helmut Prader, Diözesanfamilienseelsorger St. Pölten, unter dem Titel ‚*Humanae vitae aufweichen?*‘ Im Unterschied zu den meisten Theologen ist er ein wirklicher Kenner der natürlichen Empfängnisregelung (NER). Er weiss aus eigener seelsorglicher Erfahrung, wie gut NER den Ehen tut. Sie ist nicht

‘nur’ ein kaum erreichbares Ideal, sondern wirklich lebbar, wie es Josef Rötzer immer wieder dargelegt hat. Alle Einwände gegen NER lassen sich widerlegen mit Ausnahme der Tatsache, dass NER immer noch viel zu wenig bekannt ist. Das liegt nicht zuletzt daran, dass die Botschaft von *Humanae vitae* innerkirchlich immer noch weitgehend tabuisiert ist.⁵⁶

Im März äussert sich Kardinal Gerhard Müller zweimal zum Thema. Der Papst habe nicht die Macht, das kirchliche Verbot künstlicher Verhütungsmittel aufzuheben oder zu lockern. Das sagte der ehemalige Präfekt der Glaubenskongregation bei einer Buchpräsentation an der Lateranuniversität in Rom am 7. März⁵⁷.

Und bei einem Vortrag an der römischen Lateranuniversität hat er die vor 50 Jahren veröffentlichte Enzyklika *Humanae vitae* von Papst Paul VI. erneut gewürdigt. Gleich zwei Päpste, die Heilige seien bzw. in Kürze würden, verkörperten die Theologie in dieser Enzyklika, sagte der deutsche Purpurträger. *Humanae vitae* bildete die Begründung für das kirchliche Verbot der künstlichen Empfängnisverhütung. Paul VI. und Johannes Paul II. seien die beiden Stützen von *Humanae vitae*, so Kardinal Müller. Es gehe darum, das „Heil der Menschen“ in den Mittelpunkt zu setzen und nicht einen Streit unter Gläubigen hervorzurufen.

Der Papst als Verteidiger des Lehramtes trage deshalb eine grosse Verantwortung. Als Nachfolger Petri müsse er „die Einheit im Glauben“ nicht nur verkörpern, sondern sie auch stärken. „Wer *Humanae vitae* in seiner Tiefe studiert sowie die nachfolgenden Dokumente des Lehramtes, die sich darauf stützen, der wird feststellen, wie menschenliebend diese Enzyklika ist. Wir sehen auf der anderen Seite, welche negativen Entwicklungen es geben kann, wenn Regierungen stattdessen das Eheverständnis umkehren. Damit zerstören sie sich selbst“, sagte Müller.

Eine Kehrtwende mit Papst Franziskus gebe es in der Frage der Ehe und Reproduktionsethik nicht, und wer ihn der Häresie bezichtige, der liege falsch, so Kardinal Müller. „Es ist aber legitim, vom Papst klare Worte zu verlangen. Ich habe ein Vorwort zu einem Buch von Rocco Buttiglione zu *Amoris laetitia* geschrieben, und darin habe ich klar festgehalten, dass solche Vorwürfe gegen Franziskus falsch sind.“ Es sei somit, so Kardinal Müller, wichtig, die Rolle der Glaubenskongregation zu stärken, weil die heutige Welt einer klaren Stimme des Lehramtes bedürfe.⁵⁸

Laut Medienbericht soll Kardinal Walter Kasper vertreten, dass die Verweigerung der Bestätigung von *Humanae vitae* in *Amoris laetitia* durch Papst Franziskus eine stillschweigende Zustimmung zur Verhütung bedeute.⁵⁹ Wie wir gesehen haben, findet sich allerdings in *Amoris laetitia* keine ausdrückliche Relativierung von *Humanae vitae*.

Wichtig ist auch die Nachricht vom 26. Juli dieses Jahres: Der Vorsitzende der Studienkommission zu ‚*Humanae vitae*‘, Msgr. Gilfredo Marengo, hat die Lehre der Enzyklika Pauls VI. bestätigt. Er hat die Verwendung von Verhütungsmitteln als „in sich falsch“ bezeichnet⁶⁰.

Und ich möchte noch hinweisen auf den lesenswerten Vortrag zu unserem Thema von Msgr. Livio Melina, ordentlicher Professor für Moraltheologie am Päpstlichen Institut Johannes Paul II. in Rom, vom 9. Juni dieses Jahres. Er ist auf kath.net auch in deutscher Übersetzung veröffentlicht⁶¹.

Und noch einen letzten Aufsteller vom 5. Juli 2018: Rund 200 junge Katholiken in Großbritannien haben einen offenen Brief unterzeichnet, in dem sie ihre Unterstützung für die 1968 von Papst Paul VI. veröffentlichte Enzyklika *Humanae Vitae* ausdrücken⁶².

IV. Ich komme zum Schluss.

Armin Schwibach kommentiert im Januar 2018 zum 50-Jahr-Jubiläum: „*Humanae vitae*, im Symbol-Jahr der ‘sexuellen Revolution’, die durch die künstliche Empfängnisregelung möglich geworden war. Hinein in den künstlichen Rausch dieses Moments sprach der Papst sein Wort zur ganzheitlichen Bedeutung und anthropologischen Dimension der menschlichen Sexualität, die sich weder im Ausleben von relativen Bedürfnissen verwirklicht noch auf eine rein aus der Fortpflanzung kommende Dimension beschnitten werden darf. Der Papst bezahlte seinen dem Zeitgeist diametral entgegengesetzten Mut mit heftigen und auch beleidigenden Anfeindungen in- und ausserhalb der Kirche...

Und heute? Die Winde haben sich nicht gelegt, dies vor allem nicht in einer Kirche, die nun meint, entsprechend der ‘konkreten Lebenssituationen’ der Menschen, wie sie in der Welt sind, ihre Lehre formulieren zu können oder zu müssen. Und *Humanae vitae*, vom heiligen Johannes Paul II. und dessen Nachfolger Benedikt XVI. in ihrer prophetischen Dimension erkannt, steht da im Weg. Denn: der anthropologische Entwurf und Anspruch lässt sich nicht auf weltlichen Bedürfnissen entsprechende Haltungen relativieren.

So steht die Enzyklika erneut im Kreuzfeuer, soll nun im Licht von *Amoris laetitia* gelesen werden, dies mit dem Ziel, objektive ethische und moralische Kriterien auf die Möglichkeit einer subjektiven Befindlichkeit oder ‘Gewissenssituation’ zu reduzieren. Es wird abzuwarten sein, wie weit sich die ‘Erneuerer’, die sich nicht scheuen, auch den heiligen Thomas von Aquin zu missbrauchen, vordrängen und wie weit sie es ‚im Licht’ der Zweideutigkeit eines umstrittenen päpstlichen Dokuments nicht unterlassen werden, eine Theologie und Ethik des ‘2+2 kann auch mal 5 sein’ vorwärts zu bringen⁶³.

Doch genau diesen Tendenzen entgegenzuwirken ist das Anliegen unserer diesjährigen Akademie.

Chur, 14. August 2018

Msgr. Christoph Casetti, Bischofsvikar

--

-
1. Vgl. Knaus, Die Physiologie der Zeugung des Menschen, 1953, 405.
 2. Vgl. DH, Nr. 3148.
 3. Neuer in: Süssmuth, 1067f.
 4. http://www.stjosef.at/dokumente/casti_connubii.htm
 5. Vgl. Hrsg. J. Miller, Der Papst über die Ehe, Innsbruck 1959.
 6. Vgl. Hrsg. J. Miller, Der Papst über die Ehe, Innsbruck 1959.
 7. Mitteilung E. Rötzer
 8. http://de.wikipedia.org/wiki/Carl_Djerassi.
 9. Ehmman, Probleme der Geburtenregelung, 1990.
 10. Geburtenbeschränkung - medizinisch gesehen, in: "Ehe und Familie". Moderne Ehe und Kinderzahl. Schriftenreihe des katholischen Familienverbandes, Broschüre 15 (1962) 55-72.
 11. <http://www.humanae-vitae.de/artikel/ulmer.htm>
 12. <http://www.stjosef.at/konzil/GS.htm>
 13. Ebd.
 14. American College of Obstetrics and Gynecology, Terminology Bulletin, "Terms Used in Reference to the Fetus", Chicago: ACOG, September 1965; vgl. Ehmman, in: Süssmuth, 100.
 15. Ehmman, in: Süssmuth, 85.
 16. <http://www.dbk.de/schriften/data/01379/index.html>.
 17. http://www.stjosef.at/dokumente/kardinal_bengsch_humanae_vitae.htm.
 18. Vgl. Herder Korrespondenz 22 (1968/9) 403.
 19. www.stjosef.at/dokumente/oesterreichische_bischofserklaerungen_humanae_vitae.htm.
 20. Vgl. Schweizerischen Kirchenzeitung 51/1968.
 21. Osservatore Romano vom 5. Januar 1969.
 22. Unveröffentlichtes Dokument der WHO.
 23. Die drei von Norbert und Renate Martin im Patris-Verlag herausgegebenen Bände der Katechesen sind zur Zeit nur im Internet verfügbar: www.human-life.ch; dort unter Pro life Themen / Ehe und Familie.

-
24. Verordnungsblatt der Erzdiözese Salzburg, November 1980.
 25. http://www.stjosef.at/dokumente/familiaris_consortio.htm.
 26. Die Tagespost vom 26.10.1982.
 27. Die Tagespost, 17.06.2008.
 28. Verordnungsblatt der Erzdiözese Salzburg, Juli 1987, S. 113.
 29. Publikation Verein Familienkongress, Wien.
 30. Vgl. Wiener Kirchenzeitung, 12. September 1993.
 31. www.stjosef.at/dokumente/oesterreichische_bischofserklaerungen_humanae_vitae.htm.
 32. Italienisches Original im Osservatore Romano, 13. November 1988.
 33. http://www.we-are-church.org/de/files/90_k%F6lnerkl.pdf.
 34. http://www.vatican.va/holy_father/john_paul_ii/encyclicals/documents/hf_jp-ii_enc_06081993_veritatis-splendor_ge.html
 35. "Kirche heute", Nr. 10/1998.
 36. Familie ist Zukunft, Zürich 2000, 199-223.
 37. http://www.vatican.va/holy_father/john_paul_ii/letters/2001/documents/hf_jp-ii_let_20010323_german-cardinals_ge.html
 38. <http://www.kath.net/detail.php?id=2735>.
 39. http://www.bischofskonferenz.at/article_detail.siteswift?so=all&do=all&c=download&d=s%3A12%3A%22article%3A84%3A6%22%3B)
 40. <http://www.kath.net/detail.php?id=17446>.
 41. <http://www.kath.net/detail.php?id=19440>.
 42. http://www.vatican.va/holy_father/benedict_xvi/speeches/2008/may/documents/hf_ben-xvi_spe_20080510_humanae-vitae_ge.html
 43. <http://www.kath.net/news/20476>.
 44. <http://www.kath.net/news/20652>.
 45. <http://www.kath.net/news/20998>.
 46. <http://www.kath.net/news/21258>.
 47. <http://www.kath.net/news/21663>; <http://www.kath.net/news/21587>.
 48. <http://www.kath.net/news/21663>.

-
49. <http://www.kath.net/news/21764>.
 50. <http://www.kath.net/news/26738>
 51. <http://www.kath.net/news/39995>.
 52. <http://www.kath.net/news/45139>.
 53. <http://www.kath.net/news/45501>.
 54. <http://www.kath.net/news/52527>.
 55. <http://www.kath.net/news/56818>.
 56. <http://www.kath.net/news/62676>; <http://www.kath.net/news/62859>.
 57. <http://www.kath.net/news/63082>.
 58. <http://www.kath.net/news/63086>
 59. <http://www.kath.net/news/63114>.
 60. <http://www.kath.net/news/64574>.
 61. <http://www.kath.net/news/64487>.
 62. <https://de.catholicnewsagency.com/story/hunderte-jugendliche-unterzeichnen-brief-zur-unterstuetzung-der-enzyklika-humanae-vitae-3384>
 63. <http://www.kath.net/news/62476>.

**VEREINIGUNG KATHOLISCHER AERZTE DER SCHWEIZ
ASSOCIATION DE MEDECINS CATHOLIQUES SUISSES
ASSOCIAZIONE MEDICI CATTOLICI SVIZZERI**

Uznach, 30.03.2019

BERICHT DER PRÄSIDENTIN

Für den Zeitraum vom 17.03.2018 bis 30.03.2019

Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen,

Der vorliegende Bericht unserer Vereinstätigkeit beginnt mit der Mitgliederversammlung vom 17. März 2018 in der Benediktinerabtei St.Othmarsberg in Uznach. Die letztjährige Tagung widmete sich dem Thema- Leben im Uebergang. Die Referenten Herr Dr.med.Enrico Frigg erläuterte das Thema unter dem Aspekt von Nahtoderfahrungen- Forschungen und Zeugnisse- von der Vergangenheit bis zur Gegenwart. Domherr Msgr. lic.theol. Christoph Casetti, Chur brachte uns die Thematik eschatologisch – Seelen zwischen Himmel und Erde- näher. Im Berichtsjahr konnten 2 Nummern der Acta Medica Catholica Helvetica AMCH herausgegeben werden.

Der Vorstand ist in der Berichtszeit zu 3 Sitzungen zusammengekommen, am 07.07.2018, 10.11.2018 und am 26.01.2019.

Untenstehend sind die wichtigsten Themenbereiche zusammengefasst:

BIOETHIK UND GESUNDHEITSPOLITIK

VERNEHMLASSUNG SCHWEIZERISCHE AKADEMIE DER MEDIZINISCHEN WISSENSCHAFTEN SAMW

a) Richtlinien der SAMW zu „Umgang mit Sterben und Tod“ am 25.10.2018 von FMH- Delegiertenversammlung abgelehnt

Die Delegierten der Aerztekammer der FMH haben sich am 25.Oktober 2018 mit grosser Mehrheit gegen die Aufnahme der neuen Richtlinien der Schweizerischen Akademie der Medizinischen Wissenschaften SAMW entschieden. Die Annahme der Richtlinien hätte eine ungeahnte Ausweitung der Anwendungsbereiche der Suizidbeihilfe zur Folge gehabt. In den bisher geltenden Richtlinien wird die Suizidbeihilfe nur dann als zulässig betrachtet, wenn die Erkrankung des Patienten die Annahme rechtfertigt, dass das Lebensende nahe ist. In den neuen SAMW Richtlinien waren Krankheitssymptome und/ oder Funktionseinschränkungen von unerträglichem Leiden des Patienten als ausreichend beschrieben um Suizidbeihilfe in Anspruch zu nehmen und auch Suizidbeihilfe bei Kindern und Jugendlichen wurde als Möglichkeit in Betracht gezogen. Der VKAS Vorstand hat in seinem Vernehmlassungsschreiben die neuen SAMW Richtlinien als Ganzes abgelehnt (vgl. Vernehmlassungstext www.medcath.ch) und mit Erleichterung die Entscheidung der FMH aufgenommen.

IMPLEMENTIERUNG DER INTERNATIONALEN AERZTEVEREINIGUNG FÜR NATÜRLICHE FAMILIENPLANUNG IANFP IN VKAS ARBEITSGRUPPE AG- NFP/NER

Im November 2017 wurde die internationale Vereinigung für natürliche Familienplanung IANFP i. R. der ordentlichen Generalversammlung aufgelöst. Die erste Sitzung hat anlässlich der VKAS Vorstandssitzung am Samstag, 20.01.2018 in Zürich stattgefunden.

Eine erste Tagung VKAS-NER-AG und IGNFP (Interessengemeinschaft für natürliche Familienplanung) wurde am 10.11.2018 im Universitätsspital Zürich zum Thema Fruchtbarkeit aus medizinisch/ philosophisch-theologischer Sicht durchgeführt. Referenten waren Dr.med.J.Lingenhöle- Romanshorn, Maria Prügl- Salzburg, Pfr.Dr.Werner Neuer, evang. Theologe- Tübingen und Domherr Mrsq. lic.theol. Christoph Casetti- Chur.

MATTLI- PFINGSTEN- EXERZITIEN FÜR AERZTE

DER CHRISTLICHE ARZT- NATURWISSENSCHAFTLICHE MEDIZIN AUF CHRISTLICHER BASIS

Vom 18.05.- 19.05.2018 haben VKAS Aerzteexerziten unter der Leitung von P.Dr.med. Ioannes Chandon Chattopadhyay, OSB Disentis im Antoniushaus in Morschach stattgefunden. Das Tagungsthema trug den Titel – in jedem Leidenden das Antlitz und den Auftrag Christi erkennen.

Die VKAS planen in Zusammenarbeit mit P.Dr.med.ioannes, OSB und dem Kloster Disentis eine Tagungsreihe zum Thema:

Der christliche Arzt – Naturwissenschaftliche Medizin auf christlicher Basis. Das Tagungsprogramm möchte Aerzte, medizinische Berufsgruppen und Priester in das Wesen des christlichen Menschenverständnisses einführen und das Gespräch zw. naturwissenschaftlicher Medizin und christlicher Theologie/ Philosophie fördern.

„MARSCH FÜR S'LÄBE“

Am 26.05.2018 hat im Flüeli- Ranft erstmals der Gebetsmarsch „ Bäte fürs Läbe“ stattgefunden und am Betttag 2018 fand wie im Vorjahr der 9. Marsch fürs Läbe, eine Kundgebung auf dem Bundesplatz in Bern, statt.

Anlässlich der Kundgebung in Bern wurde die Petition „ Abtreibungsfolgen öffentlich machen“ gestartet, welche erfreulicherweise mit mehr als 20.000 Unterschriften am 20.Februar 2019 im Bundeshaus in Bern abgegeben werden konnte.

FEAMC/ FIAMC

FEAMC

Das FEAMC- Büro hat zu zwei Sitzungen 2018 in Zagreb und in Lemberg getagt. 2018 wurden zwei FEAMC –Sektionen neu gegründet, eine in Holland unter Kardinal Eijk und eine in Albanien.

Ende November 2018 fand ein Kongress zum Thema Drogen in Rom statt. Der Anlass wurde vom 2017 neu gegründeten Dikasterium für ganzheitliche Entwicklung des Menschen organisiert.

Anlässlich eines FIAMC Meetings in Rom wurde vom FIAMC Präsidenten Dr.med. Bernard Ars angeregt, die katholischen Aerzte der Welt dem Allerheiligsten Herzen Jesu zu weihen. Am 23.06.2019 wird Msrg. Bruno-Marie Duffé, Sekretär des Dikasteriums für ganzheitliche Entwicklung des Menschen die Weihe in Rom vollziehen. Vorangehend am 20.06/21.06.2019 finden vorbereitende Exerzitien in Rom statt. Alle katholischen Aerzte sind herzlich eingeladen an den Exerzitien und an der Weihe in Rom teilzunehmen.

Wer nicht persönlich in Rom anwesend sein kann und die Weihe aber mitvollziehen möchte hat die Möglichkeit sich in eine Liste einzutragen, welche den FIAMC Verantwortlichen des Weiheanlasses in Rom übergeben und so in die Weihezeremonie eingeschlossen wird. Interessierte melden sich bitte bei der Präsidentin.

FIAMC KONGRESS 2018

Der im 4-Jahres Zyklus stattfindende 25. FIAMC Kongress fand 2018 vom 30.5.2018-02.06.2018 in Zagreb statt.

Es nahmen 220 Teilnehmer aus allen Kontinenten am Kongress teil, die Schweizer Delegation zählte 4 AerztInnen. Die Themenvielfalt war gross wie bereits das Hauptthema zeigte- von der Heiligkeit des Lebens und der ärztlichen Tätigkeit von Humanae vitae bis Laudato si.

Bioethische Schwerpunkte waren die Palliativmedizin, die Organtransplantation und die Fortpflanzungsmedizin.

Der Vatikan war mit Mrsg. Vincenzo Paglia, Präsident der Akademie für das Leben und Mrsg. Bruno-Marie Duffé, Sekretär des Dikasteriums- für die ganzheitliche Entwicklung des Menschen vertreten.

DANK

Ich möchte mich bei allen Kolleginnen und Kollegen der VKAS für die gute Zusammenarbeit bedanken. Besonderen Dank gebührt meinen Kollegen des Vorstandes und Msgr. Domherrn, lic.theol. Christoph Casetti, unserem geistlichen Begleiter, der uns seit vielen Jahren mit grossem Engagement zur Seite steht. Herzlich danken möchte ich auch H. Herrn Abt Emmanuel Rutz, OSB und der Gemeinschaft der Benediktiner der Abtei St. Othmarsberg in Uznach für die langjährige Gastfreundschaft.

Dr.med.Rahel Gürber, Präsidentin

rahelguerber@bluewin.ch

VEREINIGUNG KATHOLISCHER ÄRZTE DER SCHWEIZ

ASSOCIATION DE MEDECINS CATHOLIQUES SUISSES

ASSOCIAZIONE MEDICI CATTOLICI SVIZZERI

3613 Steffisburg, 3. April 2019

Protokoll der Mitgliederversammlung vom 30.3.2019 in Uznach

Präsidentin: Rahel Gürber

Für das Protokoll: Nikolaus Zwicky-Aeberhard

Geistlicher Berater: Msgr. Christoph Casetti

Anwesende: Gianni Casanova, Christoph Casetti, Werner Förster, Rahel Gürber, Martin Hiestand, Jean-Paul Hüsler, Pater (Dr. med.) Ioannes Chandon Chattopadhyay osb, Raimund Klesse, Gabi Kvet, Josef Lingenhoele, Stefan Nock, Ermanno Pavesi, Helmut Renner, Niklaus Waldis, Maria Bibiana Walshe, Zofia Zglinski, Nikolaus Zwicky-Aeberhard

Gäste: Bernhard Gappmaier (Europäische Ärzteaktion), Andreas Hradocky (Slowakei) und seine Tochter Maria, Niklaus Imfeld (Dr.sc.nat., Physiker)

Entschuldigt: Piroska Berchtold, Barbara Biedermann, Rudolf Ehmann, Martin Ganslmayer, Adelheid Grüniger, Paul Hess, Otto Jungo, Peter und Margareta Lipp, Andrej Pazera, Peter Ryser-Düblin, Adrian und Elisabeth Schmidt, Hanspeter Wick, Hans Ziegler.

1. Begrüssung durch die Präsidentin, gemeinsames „Gebet des Arztes“. *Verstorbene:* Claudio Gianella, Hans-Bernhard Wuermeling. Wir erheben uns zu ihrem Andenken. RIP.
2. Kirchliche Aktualitäten (C. Casetti); *Weltkirche:* Besuch von Papst Franziskus in Genf zum 70. Jubiläum des ökumenischen Rates der Kirchen am 21. Juni 2018. *Kirche Schweiz:* Am 19.5.2018 schliesst die letzte katholische Tageszeitung der Schweiz, das „Giornale del Popolo“ wegen finanzieller Schwierigkeiten. Am 19.7. 2018 steht in Kirche „Sacré Coeur“ in Genf in Flammen und brennt vollständig aus. Während des Berichtsjahres 4 ordentliche Vollversammlungen der SBK („Sexuelle Übergriffe im kirchlichen Umfeld“ war ein Schwerpunktthema). Die Mitglieder der SBK haben für die nächste Amtsdauer ihr neues Präsidium gewählt: Msgr. Felix Gmür Präsident, Msgr. Markus Büchel Vizepräsident, WB Alain de Raemy als Mitglied des Präsidiums. Die SBK hat entschieden, Papst Franziskus um die Erlaubnis zu bitten, Dorothee zusammen mit unserem Landespatron als Ehepaar verehren zu dürfen. *Bistum Chur:* Am 29.6.2018 veröffentlichte Bischof Vitus das 15. Wort des Bischofs: „Humanae vitae – Ein bleibendes Paradigma – 50 Jahre danach“. Aktuell ist die Vorbereitung der Wahl des Nachfolgers.
3. Das Protokoll der Mitgliederversammlung vom 17.3.2018 wird einstimmig angenommen mit Dank an den Verfasser.
4. Der Bericht der Präsidentin wird einstimmig angenommen, er wird wie gewohnt in den Acta publiziert werden.

5. Dr. Gianni Casanova, der am 19.1.2019 in Bigorio gewählte neue Präsident der Sezione svizzero-italiana erinnert daran, dass der Kapuziner Fra Roberto vom Kloster Bigorio den Kreuzweg des Benediktinerklosters in Uznach (unser Tagungsort) geschaffen hat. – Er berichtete über die Jahresversammlung 2019 in Bigorio, welche eingebettet war in geistliche Vorträge von Pater Jerumanis. - Die Sezione svizzero-italiana unterstützt weiterhin das orthopädische Ambulatorium in Kismaros (H). - Casanova erwähnte meine Teilnahme an dieser Jahresversammlung in Bigorio und lud zur weiteren gegenseitigen Teilnahme an den Jahresversammlungen ein. Der Unterzeichnete stellte fest, dass bis jetzt Luca a Marca regelmässig an den Jahresversammlungen in der Deutschschweiz teilgenommen hat und rief dazu auf, diesem Beispiel zu folgen, d.h. mindestens 1 Teilnehmer aus der Deutschschweiz an den Jahresversammlungen der Sezione svizzero-italiana! Die nächste Jahresversammlung findet am 18. Januar 2020 statt, wahrscheinlich wiederum in Bigorio.
6. Neuigkeiten FEAMC/FIAMC: Am gut besuchten FIAMC-Kongress in Zagreb (30.5.-2.6.2018) wurde unser Vorstandsmitglied Niklaus Waldis zum Generalsekretär der FIAMC, unser Vorstandsmitglied Ermanno Pavesi zum Kassier der FIAMC gewählt. - Am Sonntag, 23. Juni 2019 wird Papst Franziskus die Ärzte dem Herzen Jesu weihen.
7. Kasse: Die Jahresrechnung weist ein Plus auf, dieses ist aber bedingt durch die Übertragung des Vermögens der 2018 aufgelösten IANFP an die VKAS. Die nur spärlich fliessenden Mitgliederbeiträge machen uns weiterhin zu schaffen.
8. Mitteilungen: Erwähnung des „Zensurgesetzes“ (Verschärfung der Antirassismusklausur), Referendumsfrist läuft in einigen Tagen ab. Allfällige weitere Unterschriften bitte nur noch einsenden, wenn von Einwohnergemeinde beglaubigt. - Hinweis von Pater (Dr. med.) Ioannes osb auf die Tagungsreihe zur *naturwissenschaftlichen Medizin aus christlicher Perspektive* in der Benediktinerabtei Disentis: 4.-6.10.2019, 7.-9.2.2020 und 8.-10.5.2020. Ein Leitgedanke von P. Ioannes: *Wir vergessen immer wieder, dass wir den Heiligen Geist beziehen müssen.* - Raimund Klesse macht auf die Tagung *Wunsch nach assistiertem Suizid – und dann?* 18. Mai 2019 in Will aufmerksam, Info hgs.ch@gmx.ch - Klesse erwähnt und verteilt das Buch *Bioethik im Zeitalter der Globalisierung des Gesundheitswesens* von Maria Isabel Péres de Pio (übersetzt aus dem Spanischen durch unser Mitglied Hanspeter Wick)
9. Termine: Tagungsreihe in Disentis: siehe Traktandum 8 - Tagung zum assistierten Suizid in Wil: siehe Traktandum 8 - nächste MV der VKAS: Uznach, 14. 3.2020 (wahrscheinlich)
10. Lingenhoele fragt, ob VKAS geöffnet werden könnte für kath. Zahnärzte, Tierärzte, Pharmazeuten, Fachleute aus dem Pflegebereich. Pavesi regt an, die entsprechenden Dachorganisationen zu kontaktieren (z.B. via FIAMC). Wir werden das Anliegen im Vorstand bearbeiten.

Nikolaus Zwicky-Aeberhard

Letzte Seite

Vorschau

14. September 2019: 10. Marsch fürs Läbe in Zürich. Info:
<https://www.marschfuerslaebe.ch>

4.-6. Oktober 2019: 1.Tagung der Tagungsreihe im Benediktinerkloster Disentis. Info: siehe beigelegten Flyer und Editorial.
rahelguerber@bluewin.ch p.ioannes@kloster-disentis.ch
nikolauszwickly@bluewin.ch

12. Oktober 2019: HLI-Tagung. Info: grafroland@me.ch

16. November 2019: Tagung VKAS / IGNEP: Info:
rahelguerber@bluewin.ch josef.lingenhoele@hin.ch

19. Januar 2020: Sezione svizzero-italiana: Ritiro spirituale, wahrscheinlich in Bigorio Info: ricerche@sunrise.ch g.a.casanova@bluewin.ch

7.-9. Februar 2020: 2. Tagung der Tagungsreihe im Benediktinerkloster Disentis. Info: siehe beigelegten Flyer und Editorial.
rahelguerber@bluewin.ch p.ioannes@kloster-disentis.ch
nikolauszwickly@bluewin.ch

7. März 2020: VKAS-Jahrestagung in Uznach. Info:
rahelguerber@bluewin.ch

8.-10. Mai 2020: 3. Tagung der Tagungsreihe im Benediktinerkloster Disentis. Info: siehe beigelegten Flyer und Editorial.
rahelguerber@bluewin.ch p.ioannes@kloster-disentis.ch
nikolauszwickly@bluewin.ch

Unsere HOME PAGE, betreut von Katarzyna Leupi-Skibinski: www.medcath.ch

Postscheck: Zuger Kantonalbank 6301 Zug; Vereinigung katholischer Ärzte der Schweiz,
Konto 80-192-9, IBAN CH80 0078 7007 7040 8000 1

IMPRESSUM:

Rahel Gürber rahelguerber@bluewin.ch
Nikolaus Zwicky-Aeberhard nikolauszwickly@bluewin.ch

DRUCK: Druckerei Franz Kälin AG, CH-8840 Einsiedeln, www.druckerei-kaelin.ch



